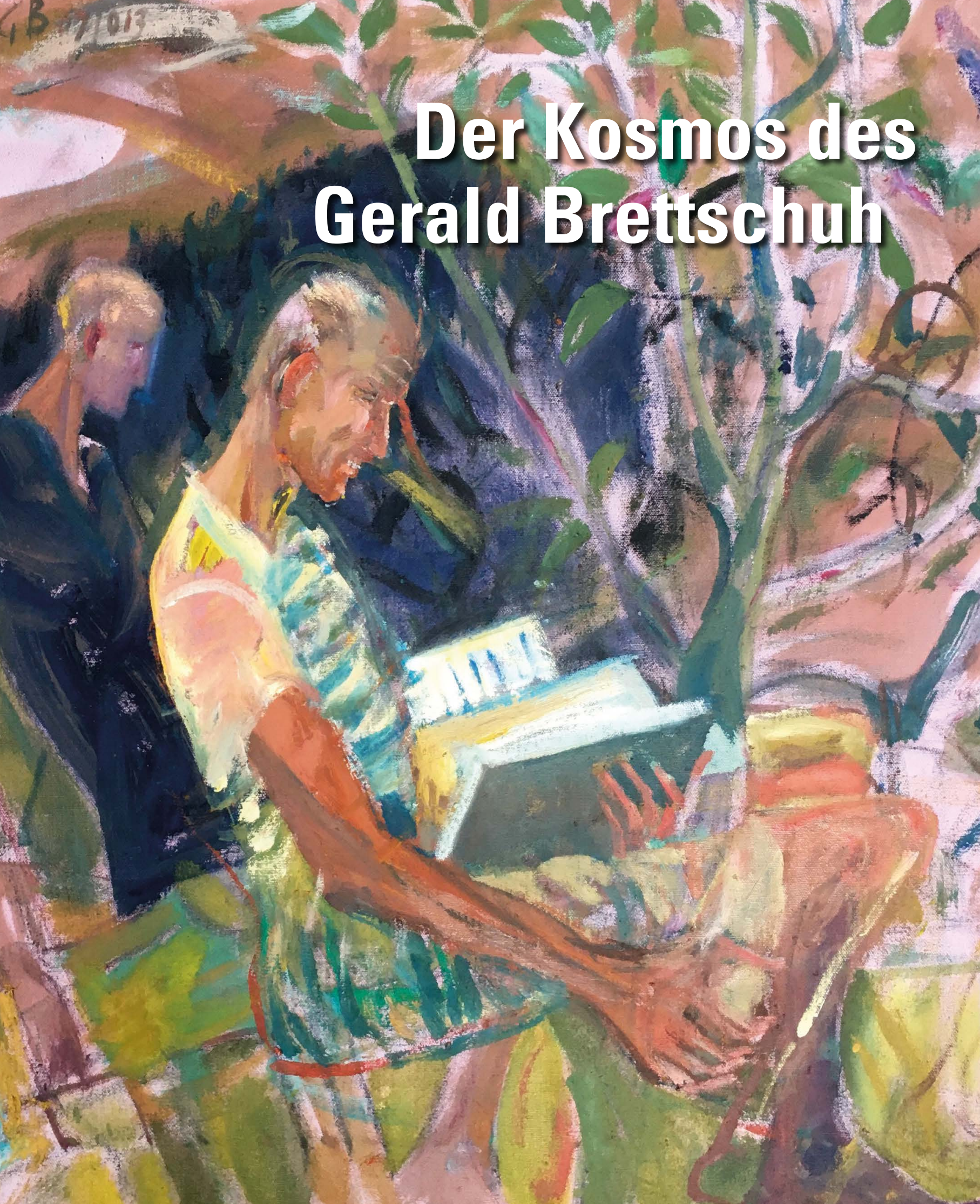


LIB 77/1013

Der Kosmos des Gerald Brettschuh



Gerald Brett Schuh Kosmos

Zeichnungen und Bilder



1974-2021





leykam: *seit 1585*

Der Kosmos des Gerald Brettschuh



© Christiane Muster

Gerald Brettschuh

Zeichnungen und Bilder 1974 – 2021

Peter Strasser

Johann Baumgartner

Maximilian Berger

Harry Tomicek

Christoph Straka

Christiane Muster

leykam:

4 B



Von der steirischen Landschaft verzaubert zu werden, ist nicht schwer. Was aber Gerald Brettschuh aus ihr macht, als Maler, ist nichts weniger als Kunst. Und seine Darstellung der Frau, der Menschen und Fabelwesen, der Tiere weisen in ungeahnte Tiefen der Welt und unserer Existenz.

Beeindruckend ist auch die Vielfältigkeit seines Werkes: Zur Zeichnung, zum Aquarell, zur Malerei, zum Holzschnitt und zur Kaltnadelradierung kommt ein feines Skulpturen-Oeuvre hinzu und natürlich seine literarischen „Aufzeichnungen“.

Um den Gründer des Steirischen Herbstes, Hanns Koren, zu zitieren: „Heimat ist nicht Enge, sondern Tiefe.“ Die brettshuh'sche Existenz beweist diese Wahrheit einmal mehr. Nach seinen Lehr- und Wanderjahren in Europa (u. a. erhielt er ein Stipendium an der Akademie der Schönen Künste in Warschau), kehrte er zu seiner Inspirationsquelle, dem südsteirischen Land, zurück und arbeitet und lebt mit Frau Christiane in Arnfels. Alles Gute!

*Hermann Schützenhöfer
Landeshauptmann der Steiermark*

G. Brewster
1885







Menschen und Landschaften, die emotionale Heimat des Gerald Brettschuh

„Jetzt wird ein Teil meiner Bilder im Hof zu sehen sein, im Hof meines Lebens, des Steirischen. Im Baumgartenhof, wo Bilder statt Äpfel hängen.“ GB

Während in diesen Tagen die große Steiermarkschau in Wien und in der Steiermark zu sehen ist, freue ich mich, dass es auch im Steiermarkhof eine „Steiermarkhofschau“ gibt.

Nach Christian Ludwig Attersee, Günter Waldorf, Günter Brus und Giselbert Hoke dürfen wir eine weitere große Personale – nämlich jene von Gerald Brettschuh – ausrichten. Zu seinem 80. Geburtstag präsentiert sich der steirische Maler, Bildhauer, Zeichner und Denker mit neuen Werken. Für die zeitgenössische Kunst in der Steiermark sowie ganz Österreich ist dies ein bedeutendes Momentum. Erneut kann bestätigt werden: Brettschuh zählt zu den renommiertesten steirischen Gegenwartskünstlern, er gilt als wichtiger Vertreter der gegenständlichen Malerei in Österreich. Anpassung entsprach seit jeher nicht den Überzeugungen des rebellischen und gleichzeitig bodenständigen Arnfelser Malers.

Freiheit wird in der Farbgebung seiner Werke sichtbar, jedoch sucht man auch hier vergeblich nach einer eindeutigen und endgültigen Antwort, und das ist gut so. Brettschuhs Bilder streben nach einer Antwort nach dem Dasein,

sie enthalten sichtbare und unsichtbare Aspekte von Liebe und Erotik.

„Es gibt nichts Schöneres unter der Sonne als eine nackte Frau.“ GB

Auch in seinen späteren Arbeiten sind seine Landschaftsbezüge nie idyllisch oder gar klischeehaft, sondern spiegeln neue Sichtweisen und Geschichten der Wirklichkeit des Künstlers wider. Es sind Geschichten, die sich auf dem harten Boden der Realität zugetragen haben. Nicht das Verbergen, sondern das Herausarbeiten und das Sichtbarmachen sind ihm dabei ein Anliegen. Mit evidentem Gefühl geht er auf die Darstellung der Natur ein und lässt viel Raum für persönliche Interpretationen. Basierend auf Erlebtem, Vergangenem und Gegenwärtigem gewähren seine höchst ästhetischen Kompositionen immer neue Einblicke, ohne das Wesentliche je aus den Augen zu verlieren. In seiner aktuellen großen Ausstellung „Der Kosmos des Gerald Brettschuh“ in der Hofgalerie des Steiermarkhofs treten seine Werke provokant und erneuernd in Erscheinung. Sichtbar wird dabei, mit welcher Schaffenskraft und wie frei Gerald Brettschuh mit 80 Jahren an die Öffentlichkeit tritt.

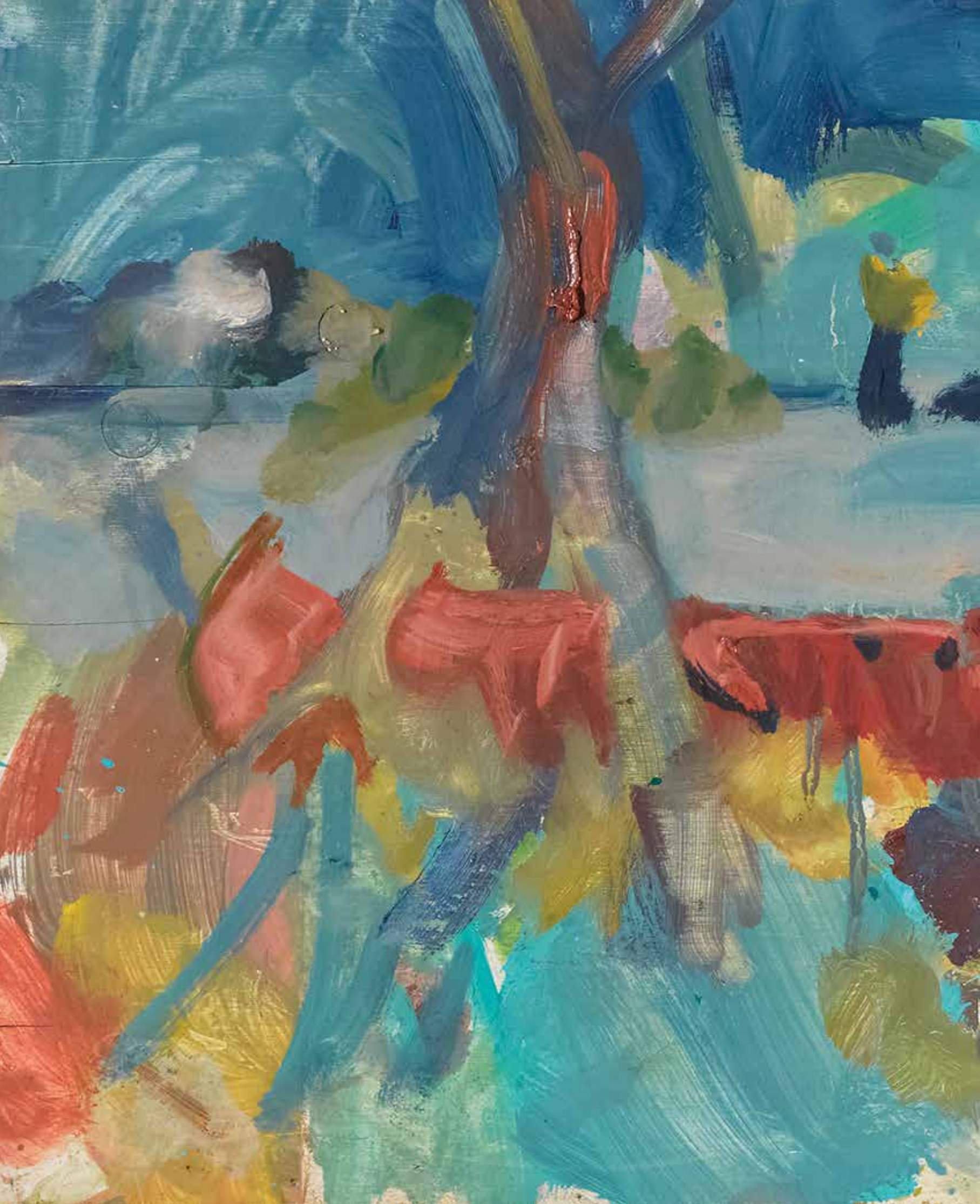
Ich wünsche dem steirischen Maler Gerald Brettschuh noch eine fruchtbare Schaffenszeit und danke ihm für die vielen persönlichen Begegnungen.

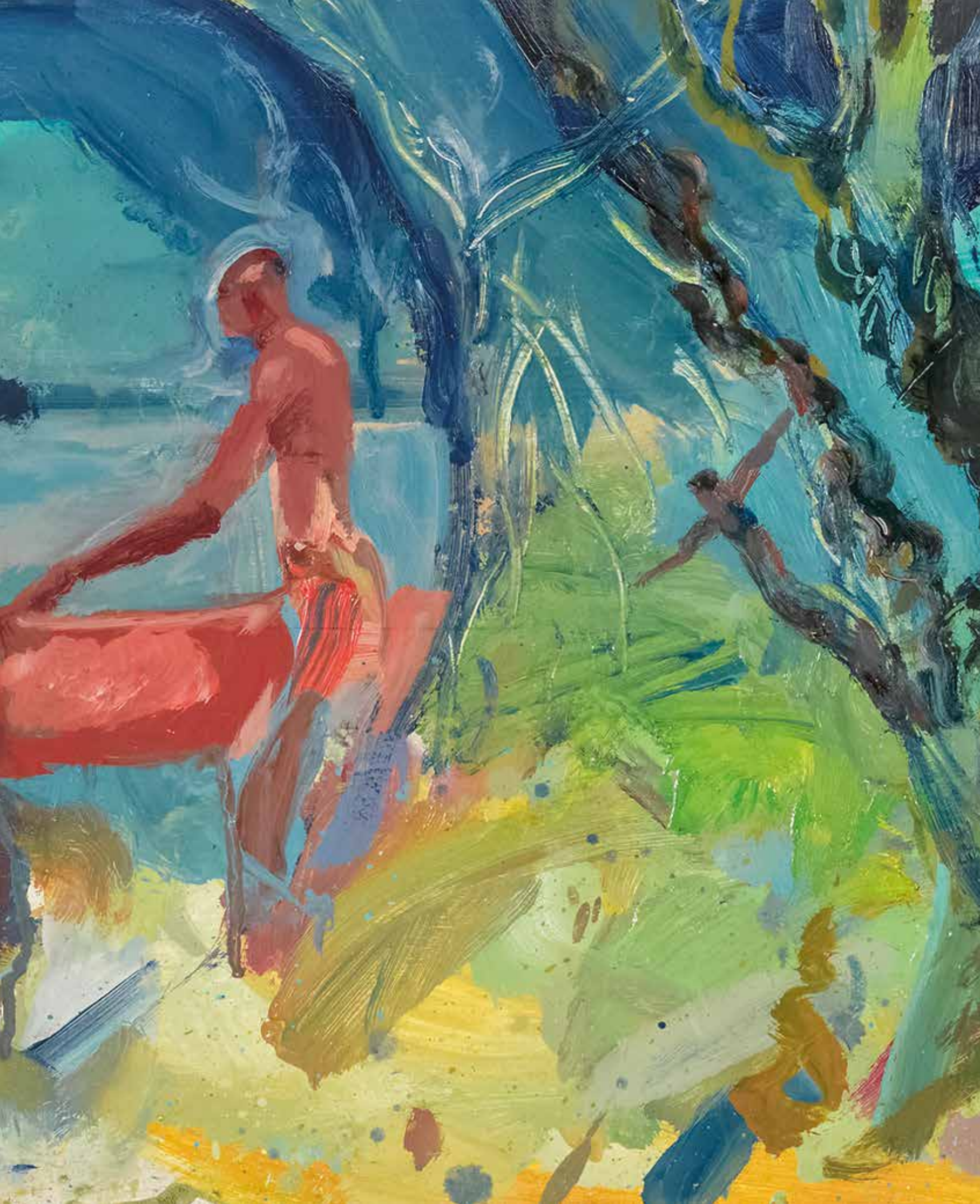
Johann Baumgartner



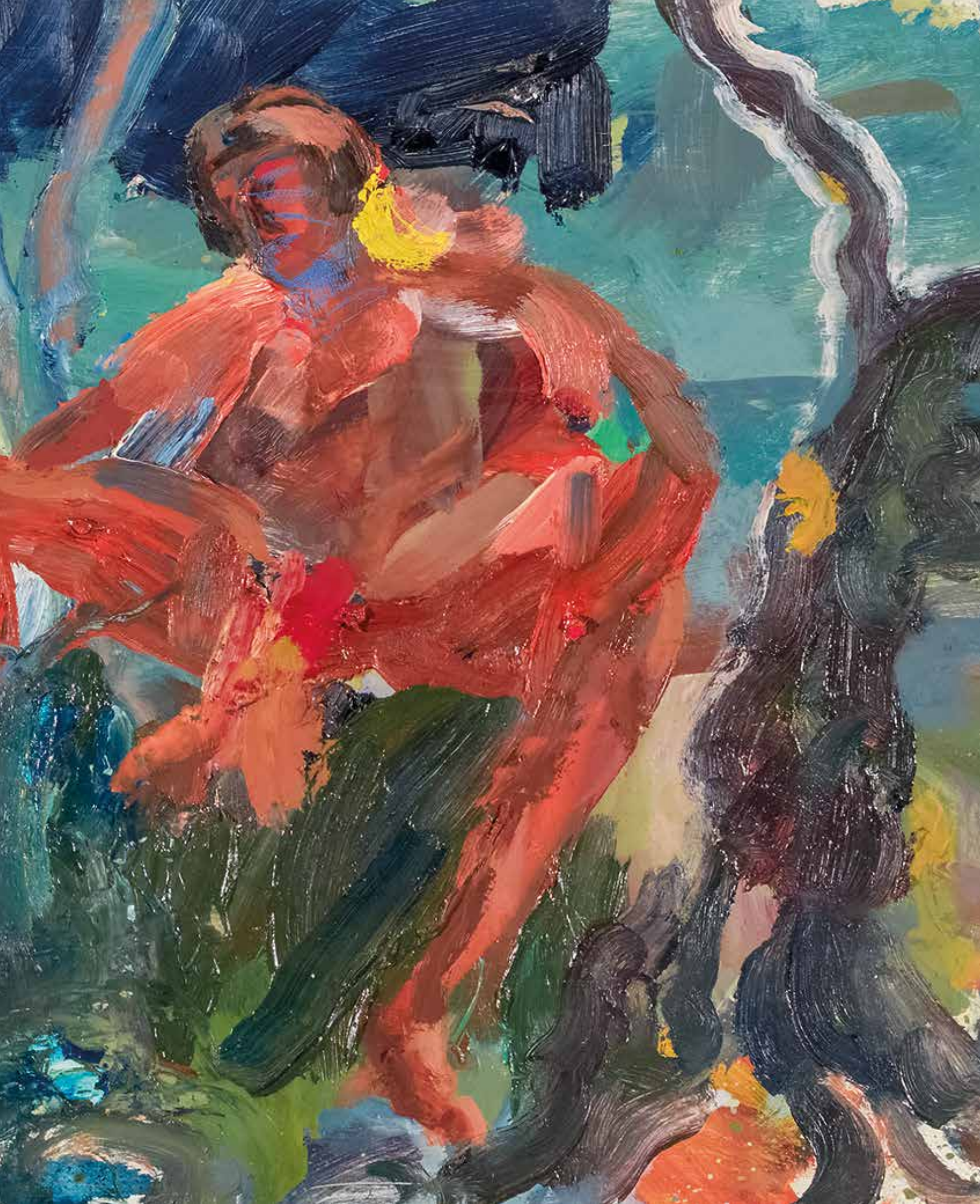




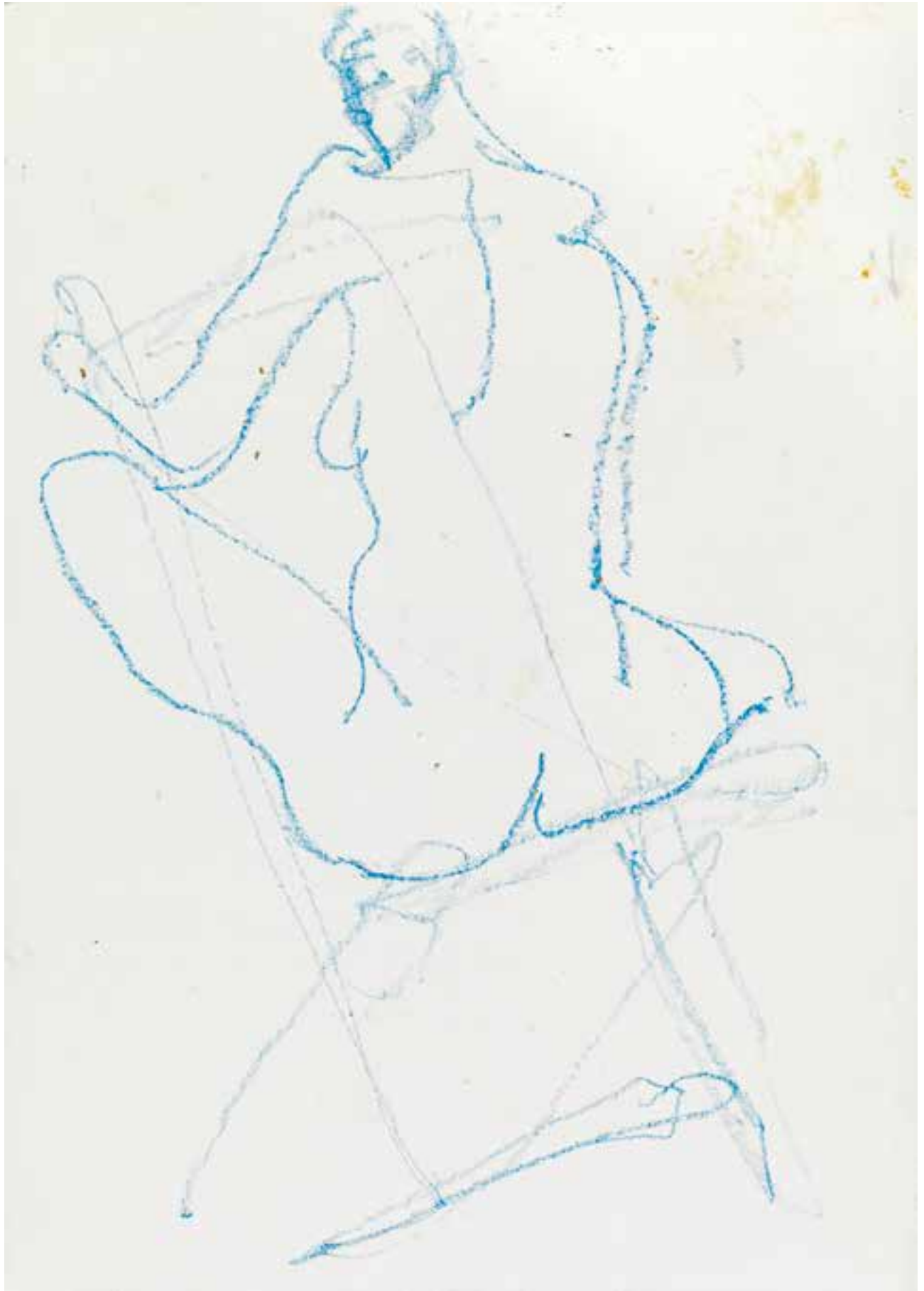














D

er Kosmos des Gerald Brettschuh

Jüngst, beim Durchblättern einiger Kataloge von Gerald Brettschuh, erinnerte ich mich an eine eigentümliche Gereiztheit, die mir vor nunmehr genau zehn Jahren, 2011, zu denken gab. Damals stand die Biennale di Venezia unter dem Titel *Illuminations*. Die Länderpavillons der Giardini im Sestiere Castello hatte ich hinter mir, der zweite Teil der Ausstellung im Arsenale, Venedigs ehemaligen Schiffswerften, lag noch vor mir. Meine Gereiztheit rührte nicht nur von meinen müden Füßen, sondern auch daher, dass die Kunst rundum ihre Aura verloren zu haben schien. Walter Benjamin hatte seinerzeit die Aura als *einmalige Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag* definiert. Dabei schwang, ohne Zweifel, ein mystischer Ton mit. Doch eine Kunst, die sich der Mystik, und sei es jener der ganz einfachen Dinge, der Alltagsmystik, entledigt hatte, war nur noch Oberfläche und Moralismus. Damals schrieb ich eine kleine Rezension, eigentlich eine Nicht-Rezension, hier ist sie:

Erleuchtung aus der Mauerritze

Vom Flanieren durch die Biennale di Venezia mit dem Titel Illuminations ist mir, am Rande des Arsenale einer Mauerritze entsprungen, besonders das Grasbüschel in Erinnerung, aus dem eine einzige weiße Blüte herauslugte, auf der sich's ein kleiner blassblauer Schmetterling

gut gehen ließ (jedenfalls hatte er, die Flügel abwechselnd gefaltet und gebreitet, seinen Rüssel weltvergessen ins Pollendunkel versenkt). Nach einer lichtlosen Ansammlung von Objekten und Installationen war hier plötzlich etwas von jener geistdurchwirkten, inspirierten Schönheit zu spüren, die durch alle Kunst bezeugt werden sollte. Denn die Kunst dient dem Absoluten oder ist ganz und gar keine. Wahre Kunst ist leicht zu erkennen: Bei ihrer Betrachtung fühlst du dich lebendig und deshalb für eine kurze Weile der Welt enthoben – zeitenthoben glücklich.

Und was das nun alles mit Gerald Brettschuh zu tun hat

Beim Durchblättern einiger Kataloge von Gerald Brettschuh, in denen sich, neben Frauenakten, Häusern, Ställen, Bäumen, Pferden, Kühen, Wiesen, Eggen, Fabeltieren auch Käfer, Löwenzähne, Gräser und Frösche finden, habe ich nach einiger Zeit des neugierigen, rundäugigen Schauens das Gefühl, in die Tiefe gezogen zu werden. Die Farben, in schnellen, groben Strichen hingesezt, aber auch, besonders in den Aquarellen, zu wunderbar verregneten, aufs Blatt getropften und kleinflächigen Oasen ausgebreitet, lassen den Betrachter in einen überaus irdischen Kosmos eintauchen. Nichts daran ist jenseitssüchtig oder gar – *horribile dictu!* – transzendent. Und doch, und doch: Zugleich erinnert mich dieses Hiersein der Brettschuh'schen Dinge an jene Zeilen

des James Joyce, die dieser seinem Alter Ego, dem Helden im *Porträt des Künstlers als junger Mann*, Stephen Dedalus, auf das Vorsatzblatt seines Geografiebuches schreiben lässt:

Stephen Dedalus, Elementarklasse, Clongowes Wood College, Sallins, Country Kildare, Irland, Europa, Die Welt, Das All.

Dort also wohnt er, der Künstler. Und das heißt, die Dinge, die vor seinen Augen entstehen, indem er seinem Genius Raum lässt, sind Elementardinge, Welt Dinge, All-Dinge; in ihnen wohnt etwas von jener geistdurchwirkten, inspirierten Schönheit, die mir einst das Grasbüschelstilben am Rande des Arsenalle nahebrachte. Und ich denke: Das ist die Aura der Schöpfung, wer immer der Künstler gewesen sein mag (der große Dichter Robinson Jeffers würde sagen: *no anthropoid God*, doch das tut nichts zur Sache). Eine Aura strahlt aus den Dingen, umgibt sie, macht sie, ob banal, ob erhaben, real. Das Kunstwerk hat Aura, sobald man, es betrachtend, bei offenen Augen die Augen aufschlägt. Man betrachtet dann die Dinge, wie sie dem Künstler erschienen sein mögen, indem er ihr Elementarwesen, das zugleich ihr All-Wesen ist, auf die Leinwand oder zu Papier brachte, sie *realisierte*.

Dass in Brettschuhs Bildern Frauenakte eine zentrale Rolle spielen, sollte nicht eigens betont werden müssen. Es sind oft erdige, nackte Gestalten, denen die falsche Scham fehlt. Bei ihrem Anblick muss man dennoch nicht gleich mythisch denken. Gaia, die Erdmutter, die

Schwerbrüstige, zeigt, was sie hat, und das ist allerirdischst, sozusagen. Beim Anblick vieler dieser Akte kommt einem das berühmte Gedicht *Sacred Emily* der Gertrude Stein in den Sinn – *Rose is a rose is a rose is a rose* –, nur dass es sich nicht um Steins vielgeliebte Rose handelt: *A vulva is a vulva is a vulva ...*

Nun, obwohl Brettschuh dem Betrachter kein X für ein U, keine Rose für eine Vulva vormacht, scheinen in seinen Bildern doch beide eigentümlich wahlverwandt. Überhaupt wäre der Begriff der Wahlverwandtschaft im goetheschen Verständnis nicht der schlechteste, um sich der Ästhetik des Gerald Brettschuh zu versichern. Die Dinge sind einander nahe, tragen wechselseitig zu ihrer Sinnfülle bei, sind vermittelt durch eine landläufige, abendländische Bilderwelt, die seltsam unberührt scheint von der modernen Dekonstruktion, sei es der Geschlechter, der Pflanzen oder Tiere, sei es der moosigen Steine oder des gestirnten Himmels. Brettschuhs Bildwelten sind einer Betrachtung der Welt verpflichtet, die durch das Repertoire der modernen Bildschöpfung hindurchgegangen ist, ohne deswegen dort zu enden, wo heute viele Kunstproduktionen angelangt sind: Sinnenreiz, Design.

Arnfelser Κόσμος

Äußerlichkeit ist heute allzu oft an die Stelle von Anschauung getreten. Die Werke der Kunst sind dann keine Zeugnisse dafür, dass das Schöne

und Hässliche mehr bedeutet als, narzisstisch, nur sich selbst; dass es mehr befördert als bloß eine ideologische Botschaft oder einen wie immer auch verständlichen Protest.

Brettschuhs Körperlandschaften und Landschaftskörper sind in gewisser Weise – man soll hier nicht mit Worten geizen – *zeitlos*. Brettschuhs Werke vertiefen und befördern einen Kosmos, das Wort seinem griechischen Ursprung nach verstanden: *Κόσμος* – Ordnung, Weltordnung, darin noch die alleralltäglichsten, bodenständigsten Dinge, auch die weggelegten, abgetanen Sachen – in Brettschuhs südsteirischem Fall: Arnfelser Sachen – als Schmuck des Ganzen aufeinander verweisen und einander vertiefen.

Ich habe in meinem Arbeitszimmer, über mir, ein Bild hängen, seinen Titel kenne ich nicht. Ich schaue es immer wieder an, denn es strahlt eine eigentümliche Zuversicht aus, so, als ob doch noch alles gut werden könnte ... nein, gut wird, mit den Augen des Malers betrachtet. Die Magie der Kunst ist eine himmlische Tochter der Lebensmüh. Es ist, wie man so sagt, ein echter Brettschuh.

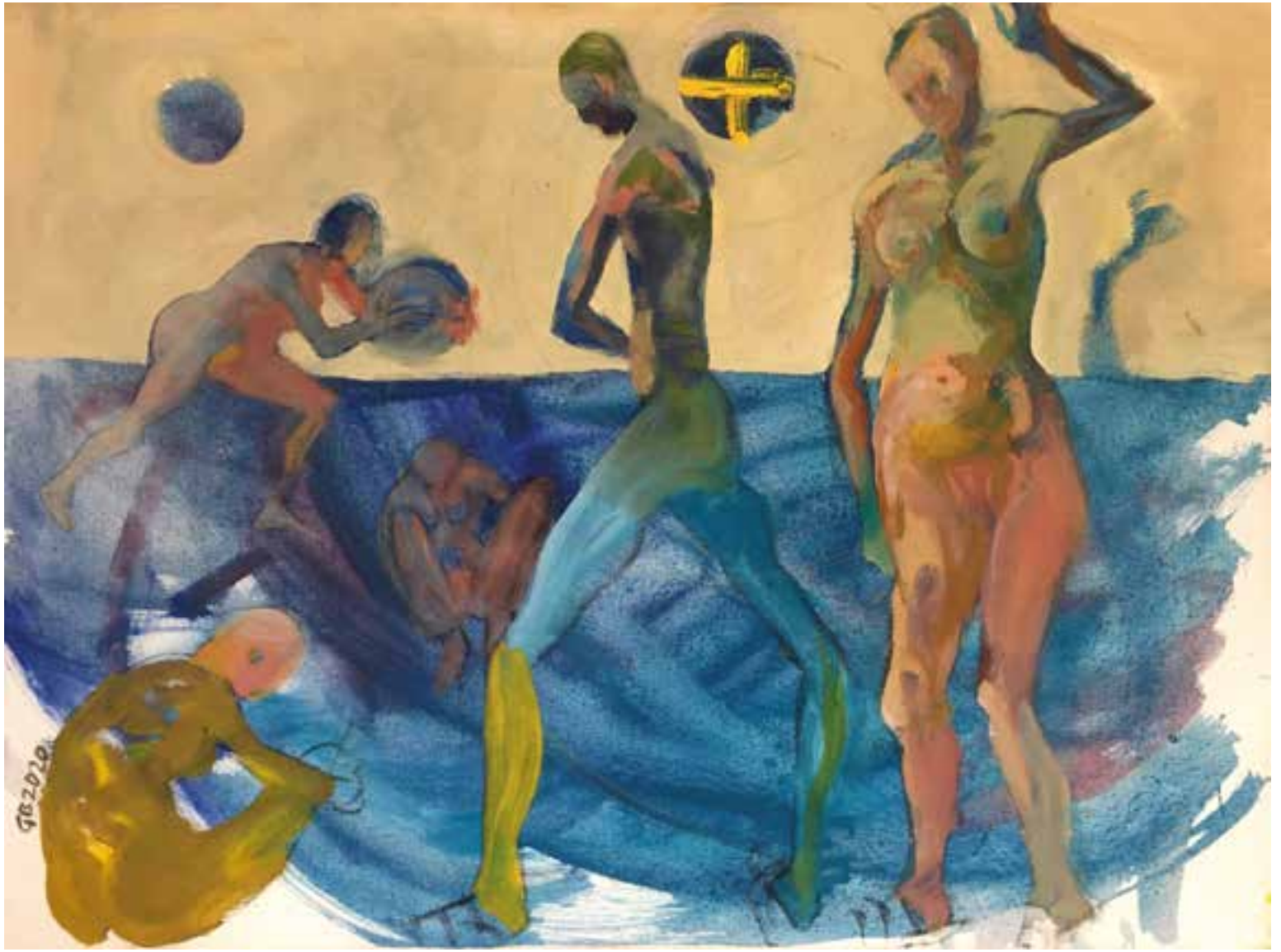
Eine Frau steht vor einem Bottich, der mit einer Flüssigkeit gefüllt ist, ich weiß nicht, welcher, es könnte Most sein, der Wein zu werden beginnt. Jedenfalls rührt die Frau mit einem mehrfach gebrochen wirkenden Holzstock – ein Zauberstab, wie durch ein Prisma gesehen – während im Hintergrund, hinzucollagiert, ein Mann hockt, entspannt, mit dem Geschehen offensichtlich

vertraut. Das Prismatische des Stockes lässt den Betrachter spüren: Hier geht es nicht mit rechten Dingen zu, wohl aber mit den richtigen, handfesten, alle dem Alltag entnommen. Die beiden Figuren sind sich einig, ein Trank muss bereitet werden, so ist das Leben, der Mensch hat Durst, hat Hunger, die Lebensnot ist real; und dabei sind die beiden in ihrem Tun und Nichtstun traulich beisammen. Der Mann hat sein Tagewerk getan oder hängt einem Traum nach, bevor er sich zur Arbeit rüstet. Die Farben lassen den Betrachter ins Sinnen kommen: Ist es Abend? Ist es Morgen? Zartgrün und helles Ocker. Es wird Morgen und es wird Abend, und es ist sehr gut geworden. Das ist die Botschaft des Bildes, es ist eine Szene wie aus dem Paradies.

Und ist es nicht das Paradies? Ja, aber ein durch und durch erdiges. Darin liegt die Aura des Gerald Brettschuh, über mir, in meinem Arbeitszimmer.

Peter Strasser











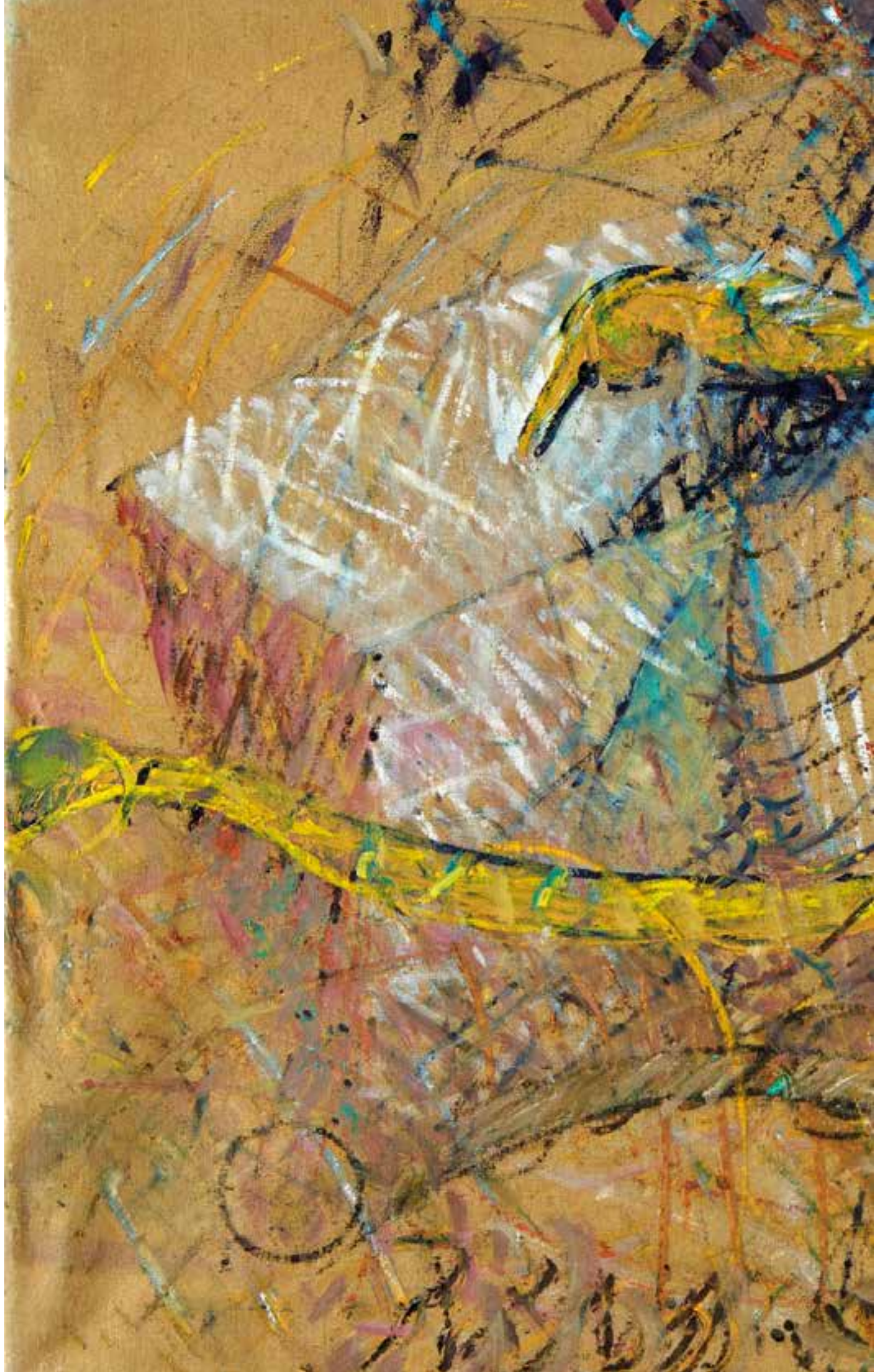


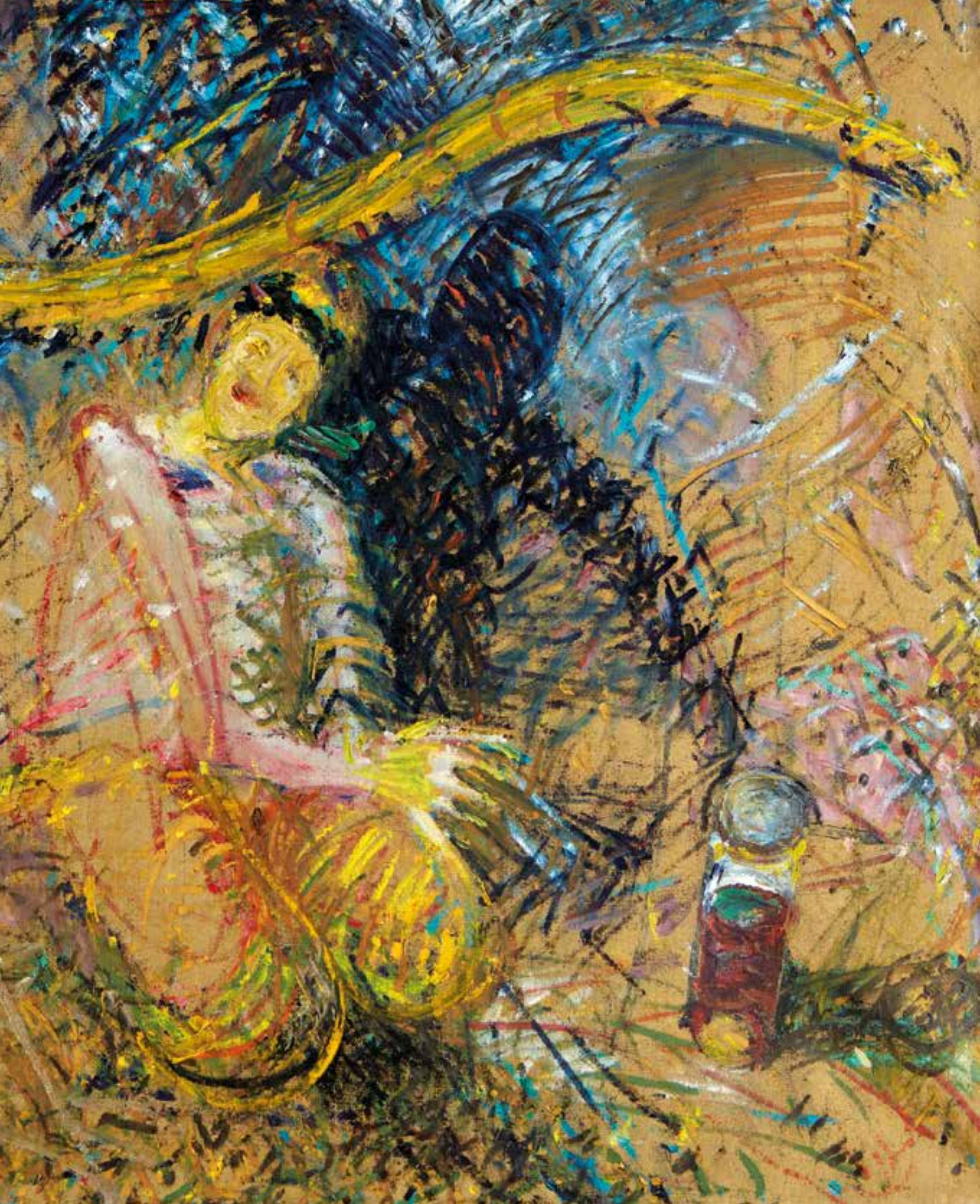
























B rett, der Sucher

Er zeichnet immer dasselbe: Die Beute. Er stammt von den Jägern aus Altamira ab, aus Aurignac und Lascaux, die der Hunger nach Wildfleisch zu ihrer unübertrefflichen Kunst führte. Sie haben es auf die Höhlenwände gemalt, wonach sie gierten. Damit es ruhig hält, damit sie es erwischen! Wie das in die Südsteiermark kam, bleibt ein Rätsel, jedenfalls ist Brett ein Troglodyten-Künstler. Was kann es Schöneres geben, als diese Welt ohne Weichspüler und Sauberwaschmaschinen, jeden Schutzes beraubt? Keine Metapher, kein Symbol, kein Als-ob. Er handelt nicht nach, er denkt nicht nach, er handelt vor und denkt vor. Wer will den Höhlenmalern mangelnde Zeitbezogenheit, mangelndes Geschichtsbewusstsein vorwerfen? Eben. Es gibt keine Gedanken an Krankheit, Schwäche ...

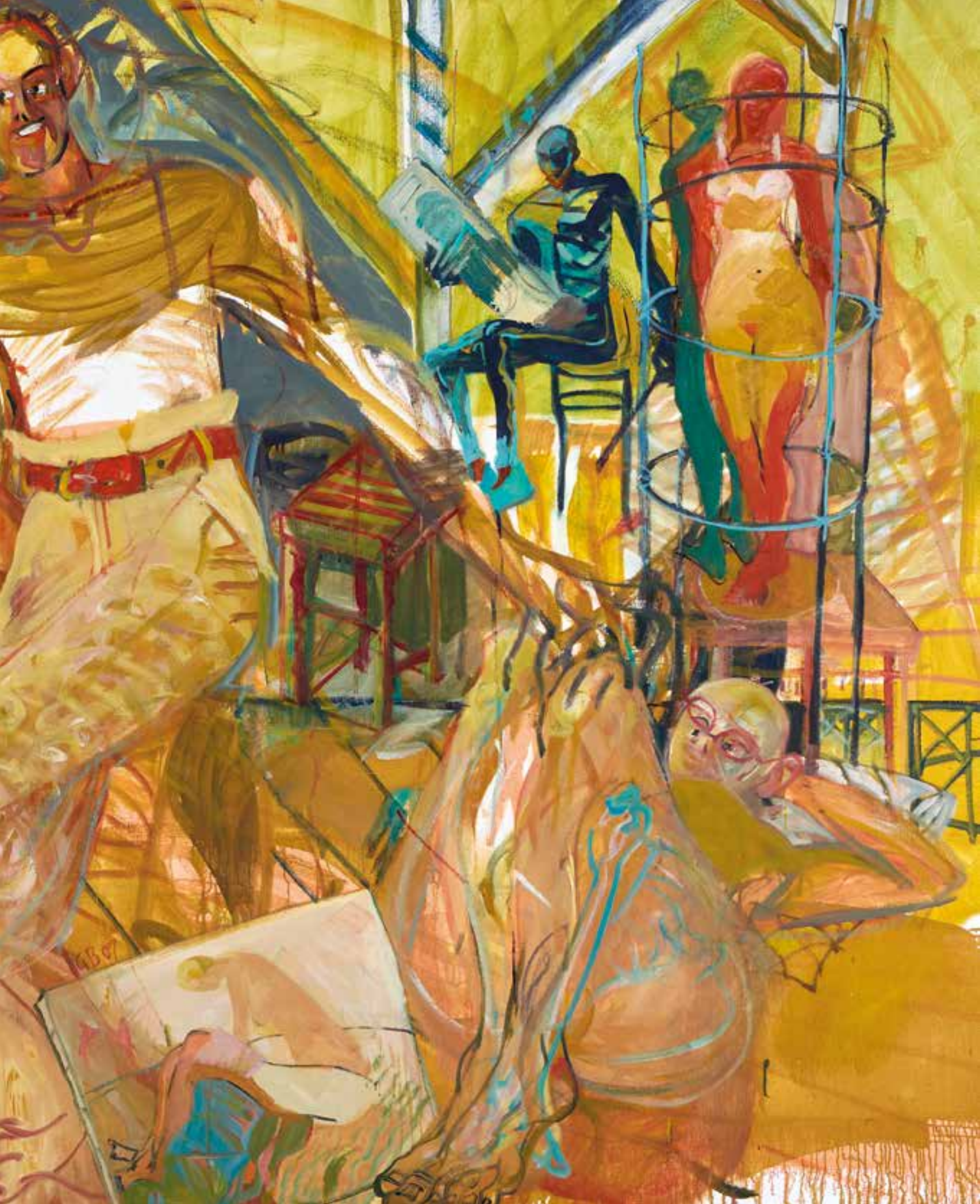
Was aber passiert, wenn er die Borsten in Öl tunkt? Dann ist die göttliche Linie schnell zuge malt und der Teufel hat seine Freude. Was bleibt, ist immer noch das Farbgefühl. Weil er sich damit aber nicht zufrieden gibt – er wäre sonst schon längst ein Abstrakter – macht er sich mit dem Pinsel auf die Suche nach der Verlorenen und sucht und sucht, weil er das auch gerne tut. Der Virtuose ist in einer großen Gnade: Er muss sich nicht um die Technik kümmern und er bleibt nicht stehen, weil er pausenlos arbeitet.

Maximilian Berger











D er Höhlen-Pictor

Der Mann, der Natty Bumpoo heißt, den andere jedoch auch anders nennen, Schneeschuh etwa, oder Gerald Hawkeye, oder Boardshoe-Bumpoo, erwacht. Er erhebt sich. Er kleidet sich an. Er geht in Leggins und Buckskin hinaus ins Land. Er hat eine Büchse, ein Pulverhorn, einen Köcher mit Pfeilen und eine Tasche aus Leder um die Schulter gehängt, auch ein Stück Sehne mit Holz, das den Eibenholzbögen gleicht, mit denen die Longbow-Archers Henry's bei Agincourt oder Azincourt das Ritterheer Charles le Fous' dem Erdboden ähnlich werden ließen. Er geht über den Fluss und durch die Wälder. Beim Lagerfeuer in der Prärie sieht er empor zu den Sternen. Aus dem Dunkel tritt Chingachgook zu ihm, der vielleicht auch der Geist Chingachgooks ist, der aus einem Schleier der Nacht kommt, der nochmals Chingachgook oder der Geist Chingachgooks ist. Gemeinsam rauchen sie braungrünes Kraut aus grünbraunen Pfeifen. Sie beginnen zu schweben. Am Morgen ist Chingachgook verschwunden, und Natty Bumpoo schweift allein über die Ebenen. Die Wildgänse sehen ihn am Otsegosee, die Hirsche am Lake Champlain, die Biber im Tal der Schwarzen Sulm, die Adler am Platte-River, die Schlangen an den Hängen von Pongrazen, die Wölfe sehen ihn in den Staked Planes. Er kommt zu Bergen. Er kommt in Wälder mit roten Riesenbäumen. Er wandert und schwebt. Er gelangt im Dickicht zu einer Höhle, deren Eingang

hinter bemoosten Ästen versteckt ist, die aussehen wie vielarmige, vielfach ineinander verwundene Abwurfstangen von Speik- oder Koralm-Wapitiböcken. Er verschafft sich Zugang zur Höhle. In ihrem verborgenen Dunkel – ob er es will oder nicht – beginnt er zu schweben, erneut, aber das Schweben ist nicht ruhig, es ist Wirbeln. Was war es für ein braungrünes Kraut gewesen, denkt er, das er mit dem Delawaregeist geraucht hat? Er wirbelt, vielmehr *wird* durch die Nacht der Höhle gewirbelt, einmal Schädel nach oben, dann unten, voraus, zurück, im Kreis, in Salti, Spiralen, Zackenbahnen, er prallt gegen den Fels, er blutet, schleudert das Blut aus seinen Wunden in konvulsivischen Linien gegen die Wände, während er in Loopings rückwärts bergab dem Boden zu fällt und bergauf in Pirouetten der Decke zu fliegt. Und mitten im Segeln und Stürzen, mitten in einer Levade, Pesade, Piaffe, Ballotade oder Kapriole, gerade als er bei einem Lup, Flip, Rittberger oder Doppel-Rittberger dabei ist, Bewusstsein und Verstand zu verlieren ... – besinnt er sich der Tasche, die an seiner Schulter hängt und (in ihrem Hängen und seinen, Natty Bumpoos, Pirouetten) Tarantellen in den Lüften tanzt, Tänze in der Luft, die jedem, der eben wahnsinnig wird, zur Ehre gereichen. Besinnt sich der Tasche und greift im Herumgewirbeltwerden in sie hinein. Und holt mit der rechten den Pinsel und mit der linken Hand die Palette hervor. Und da außer ihm in der Höhle noch jede Zahl von Wassertropfen und kleineren und mittleren cascades unter-

wegs sind, teils vertikal fallend, teils in Form von Gischt oder Sprühregen, schräg oder in Bögen kaskadierend, benässt Natty Bumpoo mit ihnen seinen Pinsel und mit dem nassen Pinsel die Farben auf seiner Palette ... und die nass gewordenen Farben auf der Palette beginnen zu leuchten wie rote, gelbe, blaue, grüne Lichter ... und die Höhle ist also nicht mehr nur finster, sondern von flackerndem Licht erfüllt ... aber von keinem statisch auf Fackeln oder Kinnspänen flackernden, wie einst in Altamira oder Lascaux, sondern wirbelndem, mitsamt Natty Bumpoo rot-gelb-blau-grün-braun-violett-und-auch-andersfarbig-mit-Violenz-durch-den-Raum-sausendem Licht. Und was bewerkstelligt Bumpoo im Wirbeln? Er malt im An-der-Wand-Vorbeiwirbeln einen Bogenstrich an die Wand. Was heißt er malt? Er fegt und schleudert den Farbstrich, zuerst einen, dann, beim nächsten Vorbeiflug den zweiten, beim wieder nächsten den dritten und so fort. Sein Wirbeln im Raum ist weder gleichmäßig noch gleichförmig. Einmal steht es fast still: Bumpoo malt, gleichsam im Schwebestand, ein Gefüge von Bogenstrichen an die Wand, das, braun in rot, einer Hirschflanke gleicht. Dann wirbelt das Wirbeln *largo* und *lento*: Bumpoo streckt Pinselhand aus, Pinsel streift im Vorbeiflug Bumpoos über den Stein, aus dem Streifen ist gelb ein Aalstrich und – beim nächsten Vorbeiflug – blau eine Brunftmähne geworden. Dann wirbelt das Wirbeln *vivace*: Bumpoo reckt seinen Arm, aber der Pinsel gelangt nicht an den Fels. Dann wirbelt das Wirbeln *presto*: der

Pinsel huscht nur über die Wand und hinterlässt nichts als ein gehetztes Huschen von Farbe an ihr. Dann wirbelt der Wirbel prestissimo: er schleudert Bumpoo an die Striche und Bögen, die im Begriff stehen, zu einem Geweihträger oder Bild eines Geweihträgers zu werden, ein Fleck Farbe entsteht im Aufprall, ein Fleck, der nicht flüchtig ist wie der Fleck zuvor und nicht zart wie der Strich noch weiter zuvor, sondern wollüstig, prall, farbensatt ist, braunfarbengesättigt, platzend tiefbraun und schwarzbraun und obendrein durchwirkt mit Blutspritzern, dem versprühten Trance-Blut Bumpoos, des Waldläufer-Höhlenmalers und Bumpoos, des Farb-Wildtäters und Bild-Lederstrumpfs, und aus den Flecken und Bögen und Strichen, die von oben herab wie Hagelkörner gekommen sind, von seitwärts wie Pfeile oder von unten wie schwirrende Fledermäuse, alle nicht gesetzt, sondern vielmehr geworfen, geschleudert, gefegt, Zeitraffergerburten des Flugs, Würfe des Zufalls und Fallens, Auswürfe des Emporgeschleudert- und Hinabgeschleudertseins, aus all diesen über die Wände hin verstreuten Wischzeichen ist mit einem Male das Bild eines springenden Zehners oder durch die Lüfte setzenden und inmitten der Lüfte im Satz innegehaltenen Zwölfenders geworden. Der Arietes oder Stirnwaffenträger steht still und dennoch springt er im Stillstand. Mehr noch, er, oder sein Bild (was aus der Herkunft des Wortes übersetzt Wunderzeichen bekundet), das Wunderzeichen Hirsch oder der aus Wirbeln hervorgesprungene Bild-

zeichen-Hirsch ist im bleibenden Ausstand der Bewegung zu deren bleibendem Inbegriff geworden. Er springt im Stand, er steht im Sprung, er ist der Wunderzeichen-Arietes, der archaische Hirsch der Hirsche, nur Artemis wird es wagen, ihn zu jagen, ihre Jagd wird ein Sich-an-ihn-Schmiegen werden, und wie sein Springen wird ihr Schmiegen und Jagen Stillstehen sein und sich im Stillstand heftig bewegen, und dies, wie man sieht, nicht nur wie etwas, sondern wie nur wie. Was, man hat es geahnt, nicht nur Eros gefällt, der kein Bube, sondern ein Sturmwind ist. Auch Pan lacht sein panisches, furchtbares Lachen, das Bumpoo, den Pfadfinder, ans Brunftgeheul der Huronen beim Hinterhalt in den Wäldern hinter Fort Henry erinnert. Eros lacht laut auf, Pan aber lacht lauter und ans Mark gehend menadischer, Eros, der kein Knabe ist, sondern eine dich zittern machende Gewalt, schießt Pfeile gegen die verborgene Höhle ab, Pan, kein Hirtengott, sondern ein Dämon, schleudert Steine auf sie nieder, sie droht einzustürzen, auf Lederstrumpf Bumpoo zu stürzen, da bietet Apollon als Apollon Sotiros dem Einstürzen Einhalt, denn es handelt sich bei der Höhle um eine immerhin jetzt (Tage oder Monde des Wirbelns sind vergangen) mit Natty Bumpoos Höhlenbildern gefüllte Höhle, und nicht zuletzt ist Sotiros Apollon ein Gott und Schützer der Bilder. Bumpoo hat von all dem Spuk in den dark and bloody grounds, in die hinein geworfen er sich findet, keine Ahnung oder will sie in den open ranges und im Verborgenen seiner

Höhle auch gar nicht haben. Außerdem. Außerdem hat es nicht aufgehört, ihn, der mit Chingachgook auf den Plains Ganja, Weed, Mary Jane oder etwas Namenloses verköstigt hat, in Voluten und Volten im Raum herum im Kreis, ums Kreuz, um den Kreuzwirbel rundum und rundherum zu wirbeln, was nicht ausschließt, dass er dabei wie eine Furie mit Schnurrbart erpicht ist, den einen frenetischen Pinselhieb oder anderen gebeutelten Gleiter oder Ausgleiter oder Steptanzschritt seines Pinsels am Grottenmauerwerk aus Hoggar-Sandstein, Glimmer, Mergel oder Black-Hili-Granit zu hinterlassen. Ein Darüber-Hinwegfahren, Streifen, Streicheln, Stechen, Schlagen, Anschlag, Einschlagen. Mit vor schierem Rot, Grün, Grüngelb und Ocker tiefendem Pinsel. Und schon ist aus den Buckeln der Wand und den Streifen, Schlieren, Spritzern und Schatten auf ihr ein Faustkämpfer geworden, der ums eigene Leben gegen andere Faustkämpfer und gegen sich selbst kämpft: er fällt, wird gefällt, er und die anderen schlachten einander im Boxring ab, niemand bleibt Sieger, Diana spannt im Ballettschritt in den Sanden den Bogen, die Tiere fallen, auch der Boxer und der von ihm Niedergerboxte oder Ihn-Niederboxende fällt, all jene, von denen nicht zu unterscheiden ist, ob sie Unterliegende oder Triumphierende sind, weil einzig zu sehen ist, dass sie mit Leib und Seele bis zum Tod hin kämpfen, wie auch Nathaniel Bumpoo im Um-die-eigene-Achse-Wirbeln-und-dabei-Malen mit Leib und Seele um sein Leben und sein Malen-im-Wirbeln und

um die im Vorbeiwirbeln entlang Wand an dieser entstehenden, im Kampf geborenen, im Wirbeln erkämpften Bilder kämpft.

Harry Tomicek

























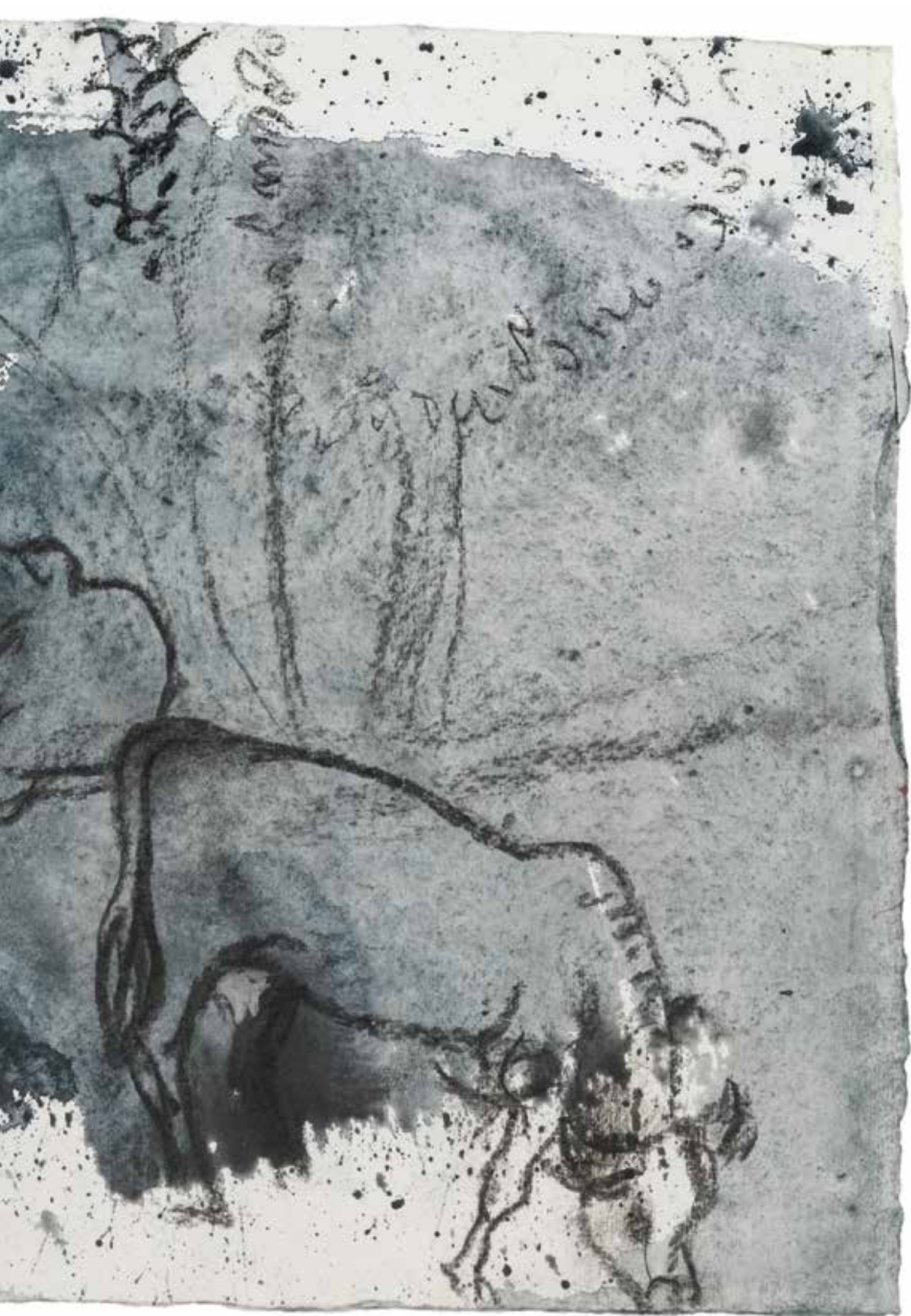


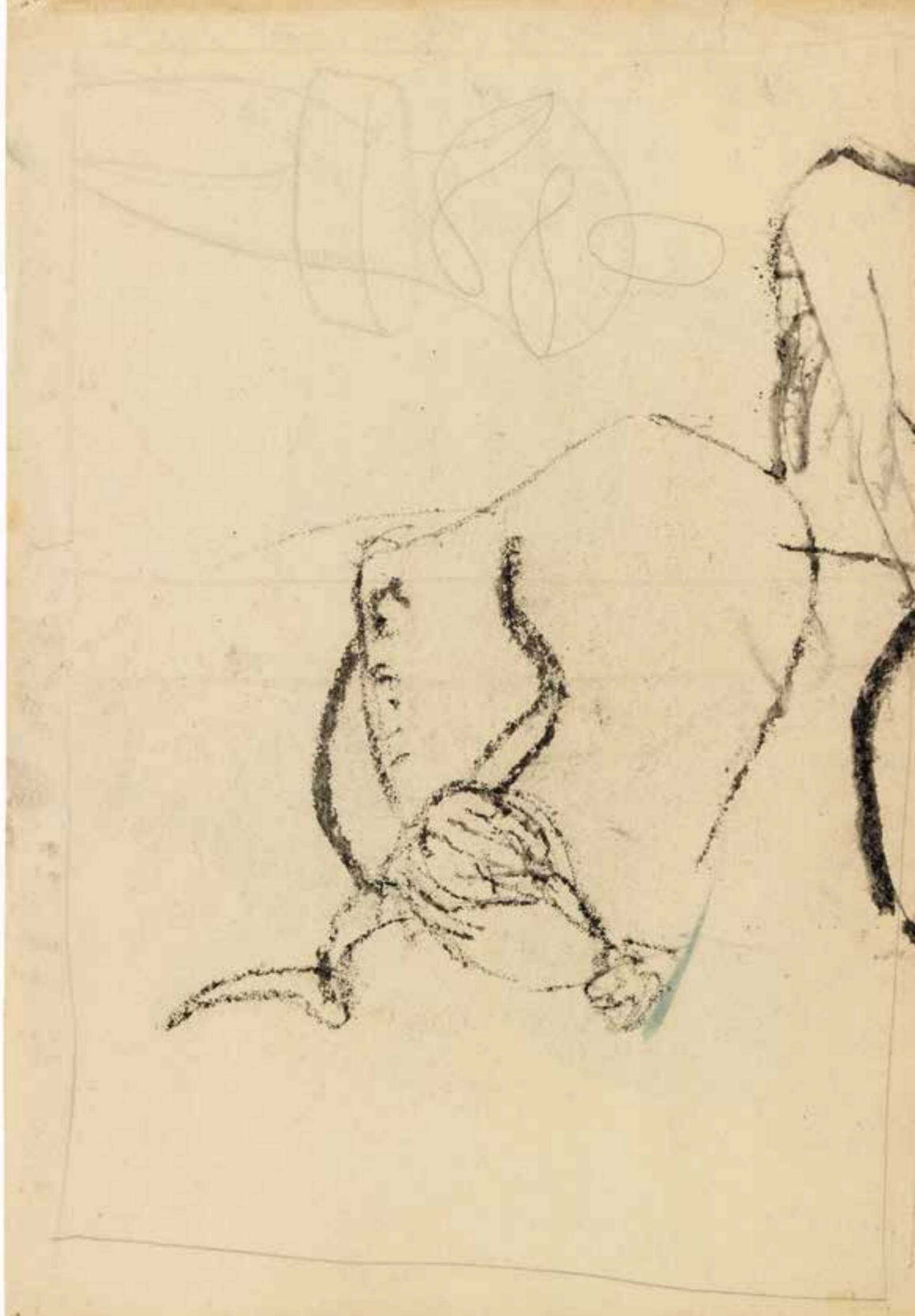


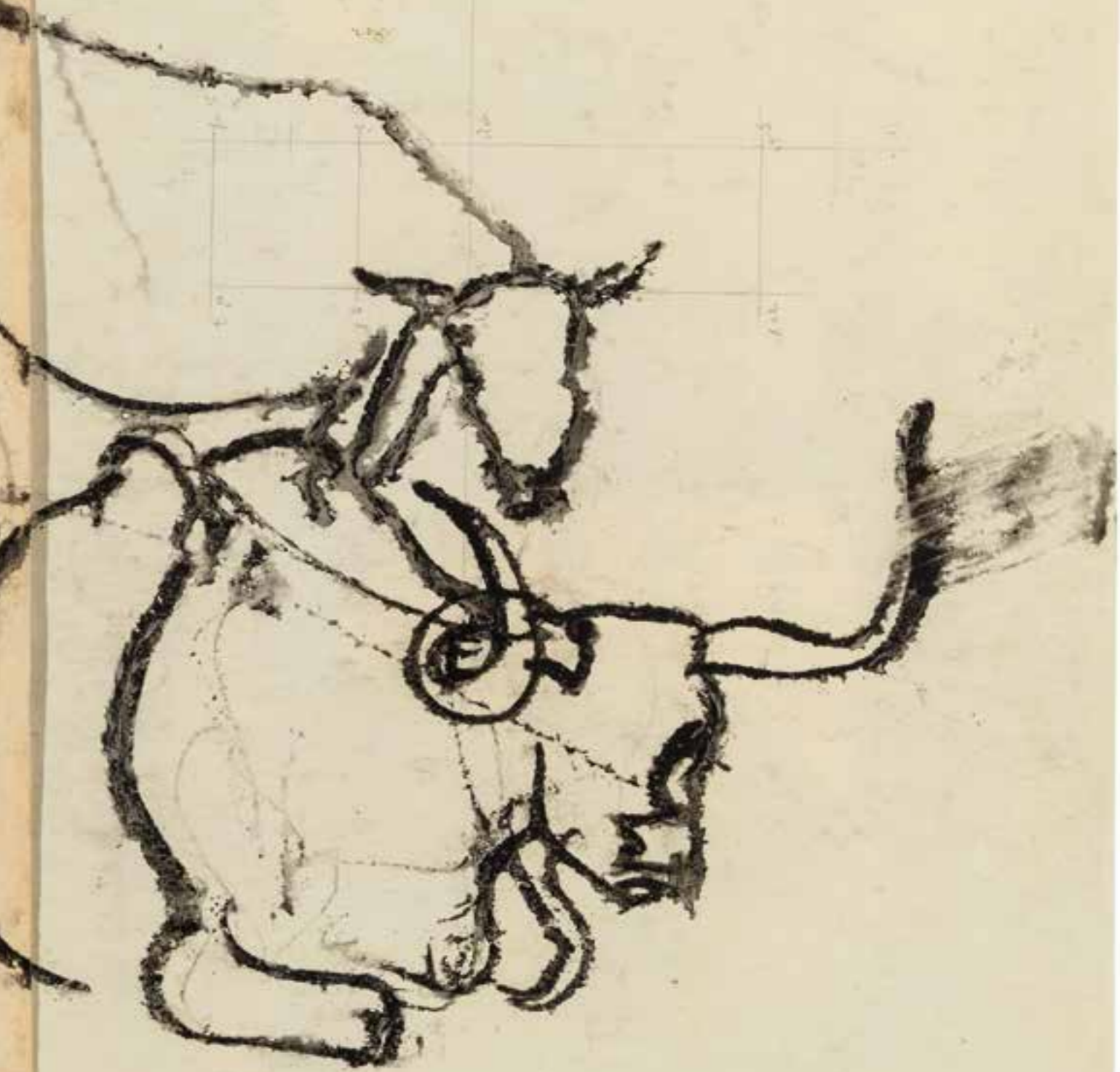


FB16

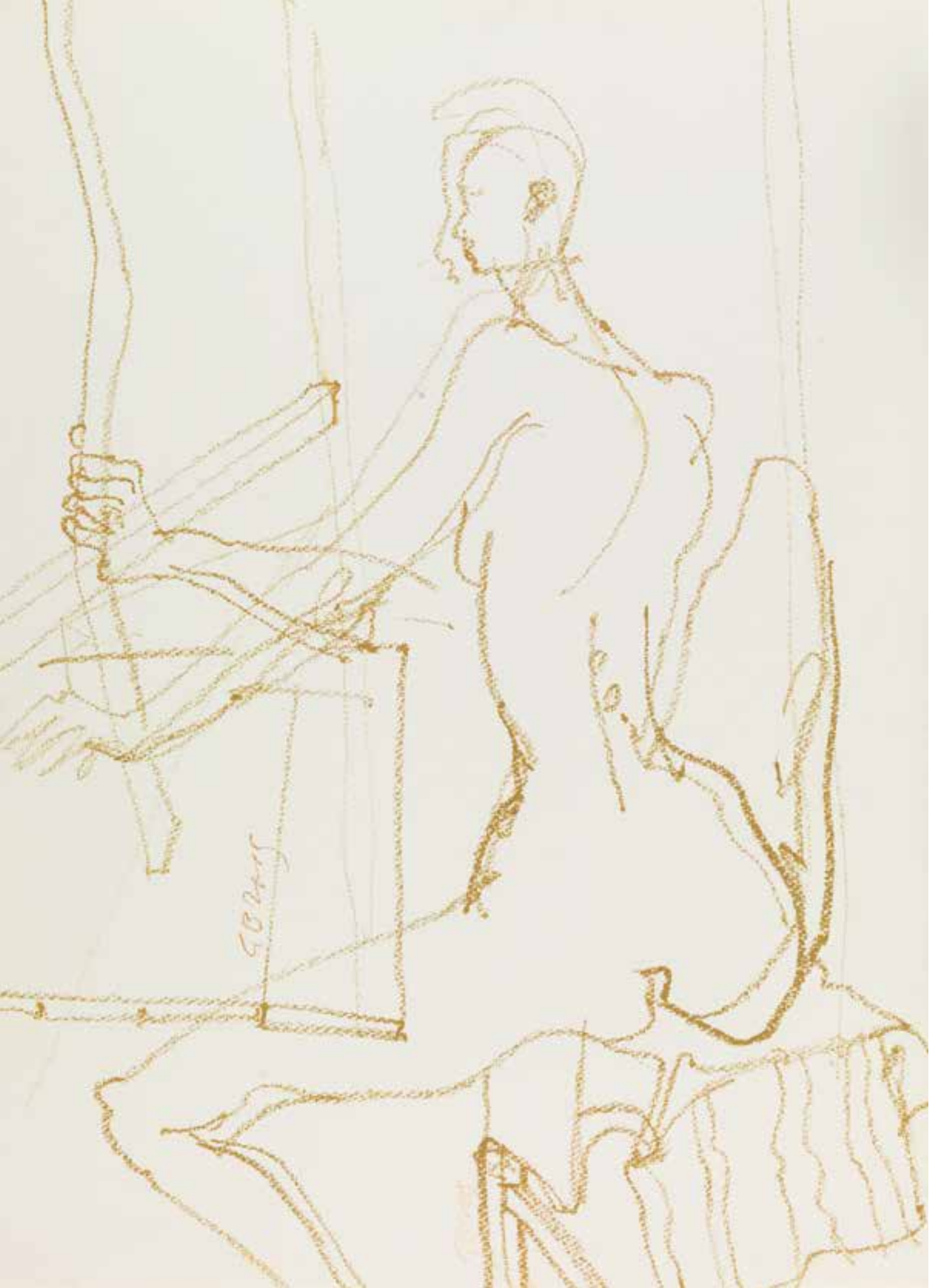








Mühle und Sägewerk 1758











X















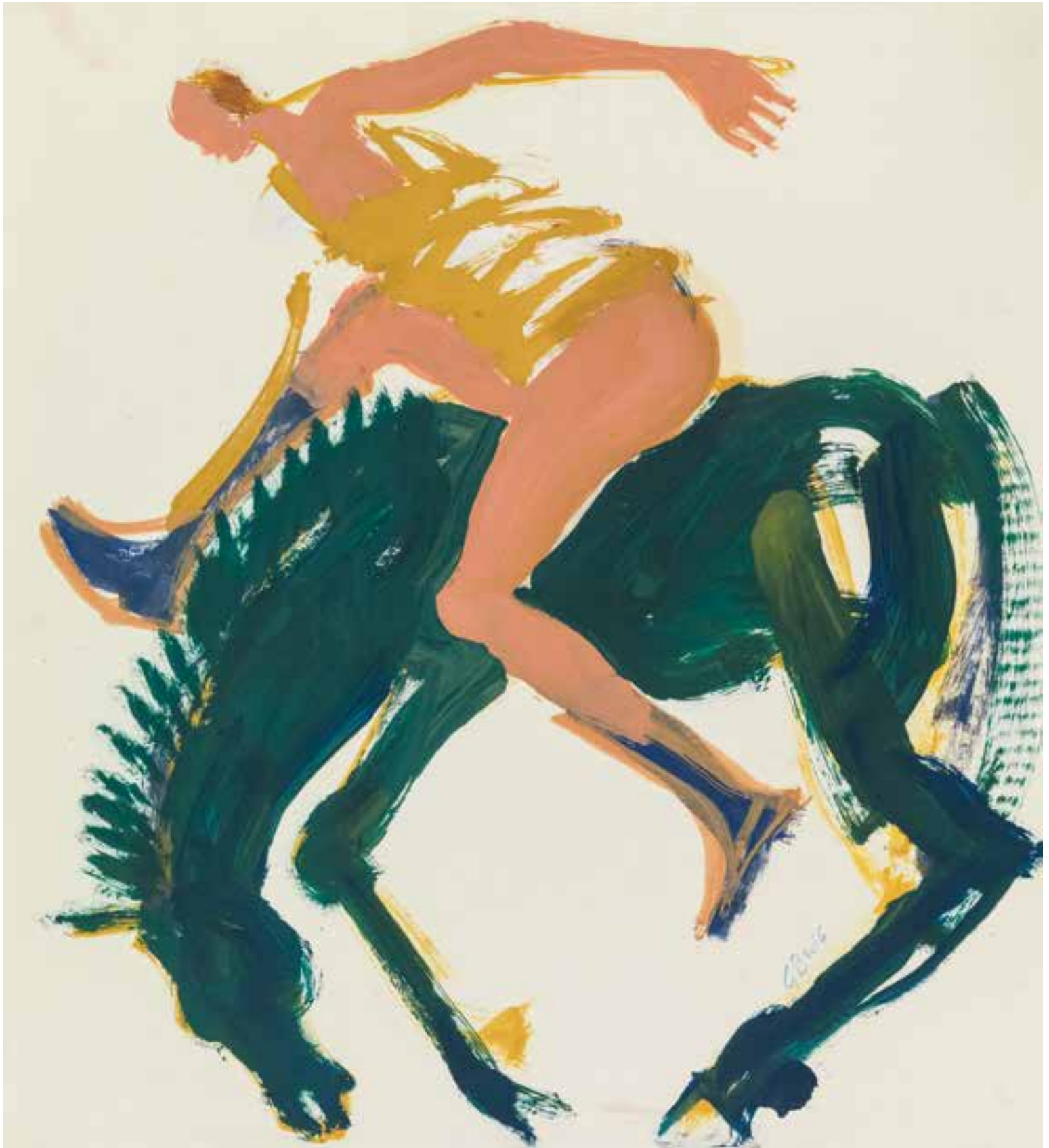
















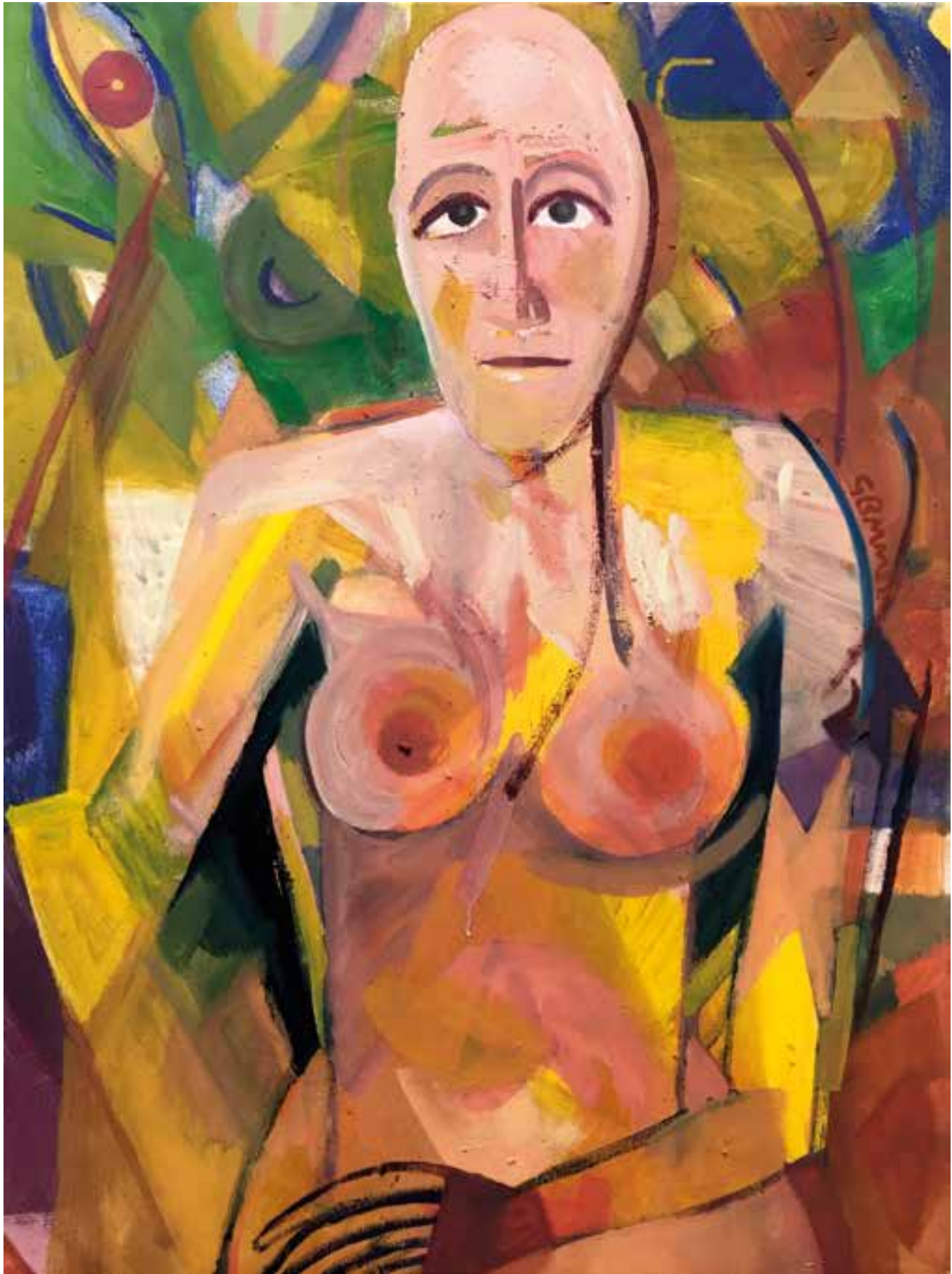






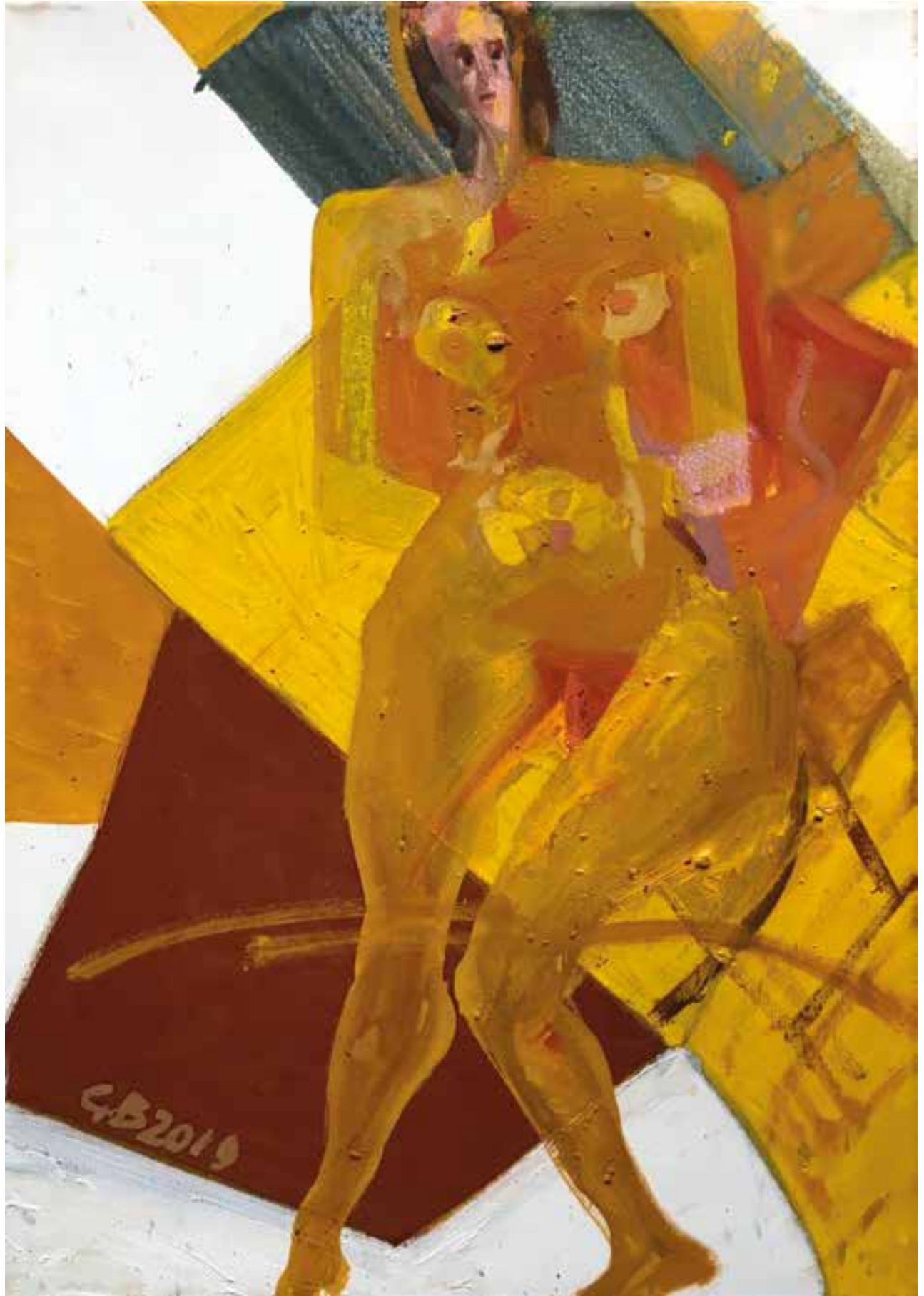


















GB05



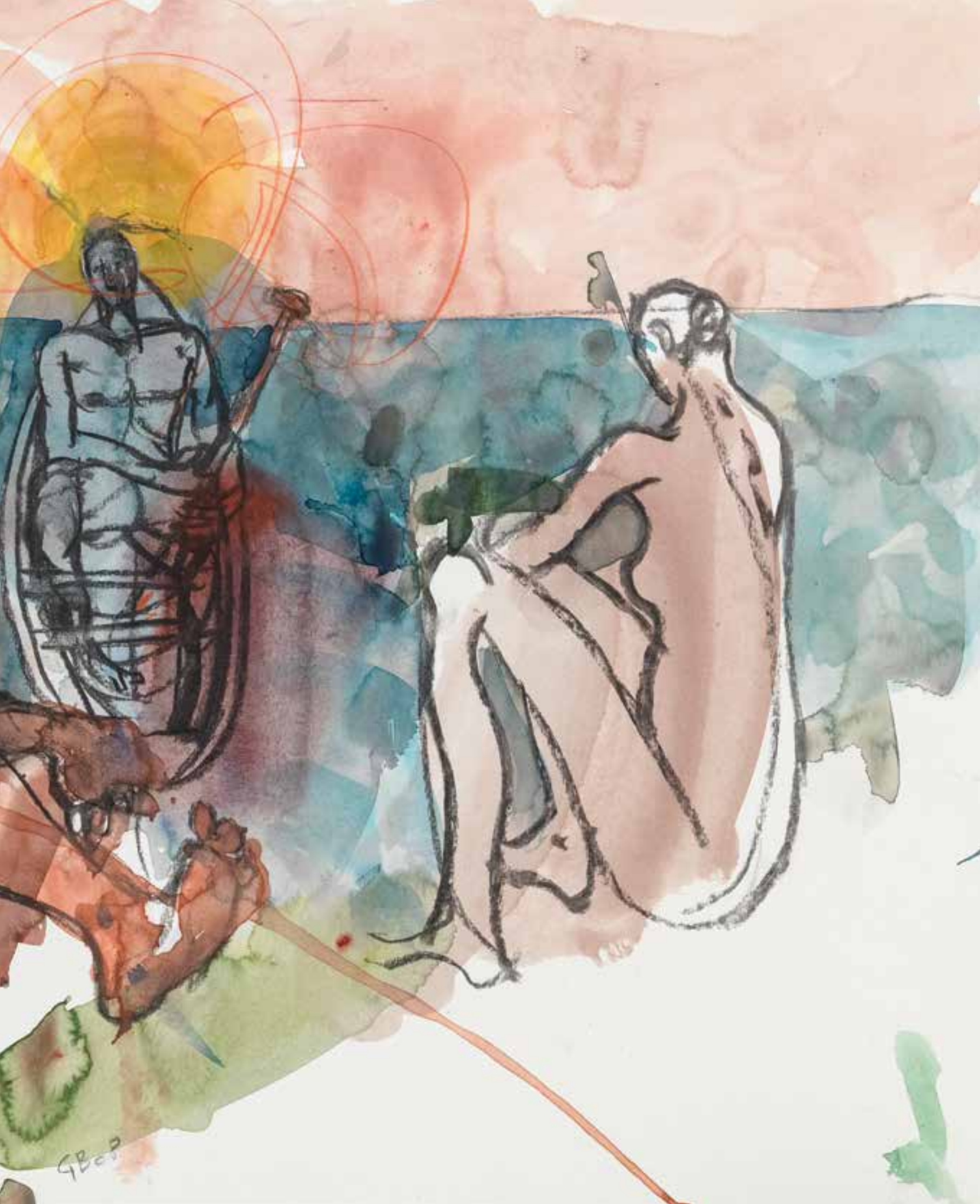


GB 05









GBOP





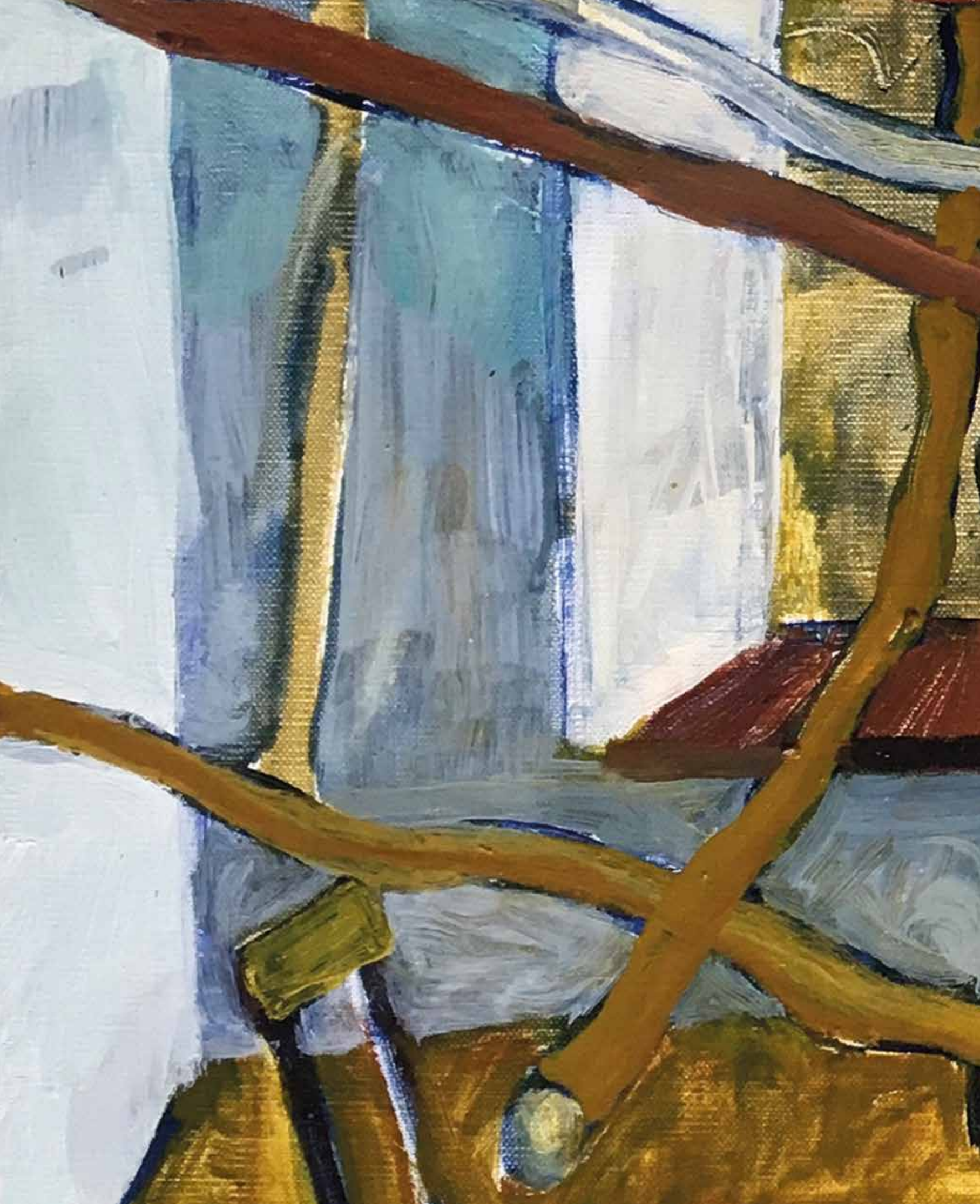


















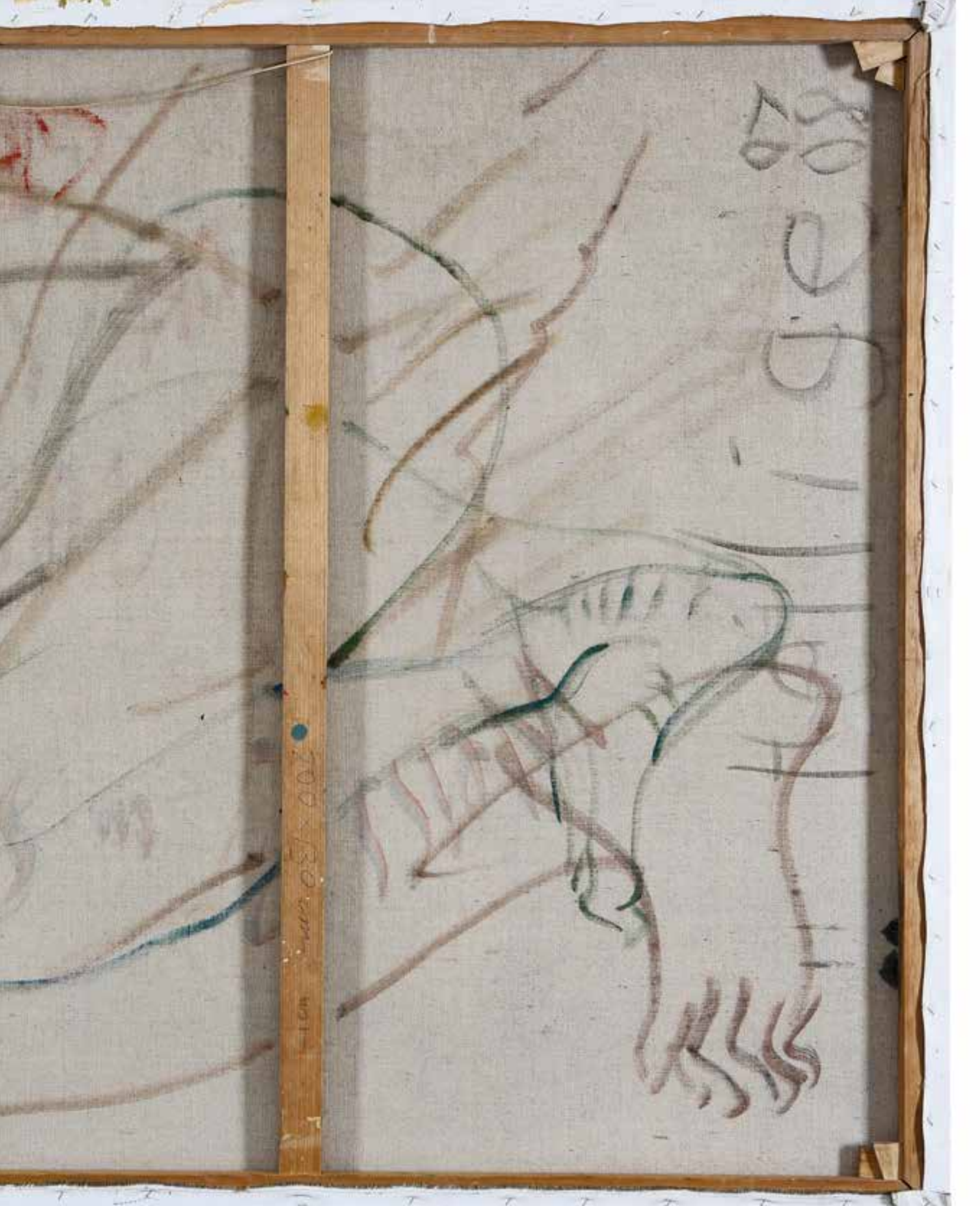


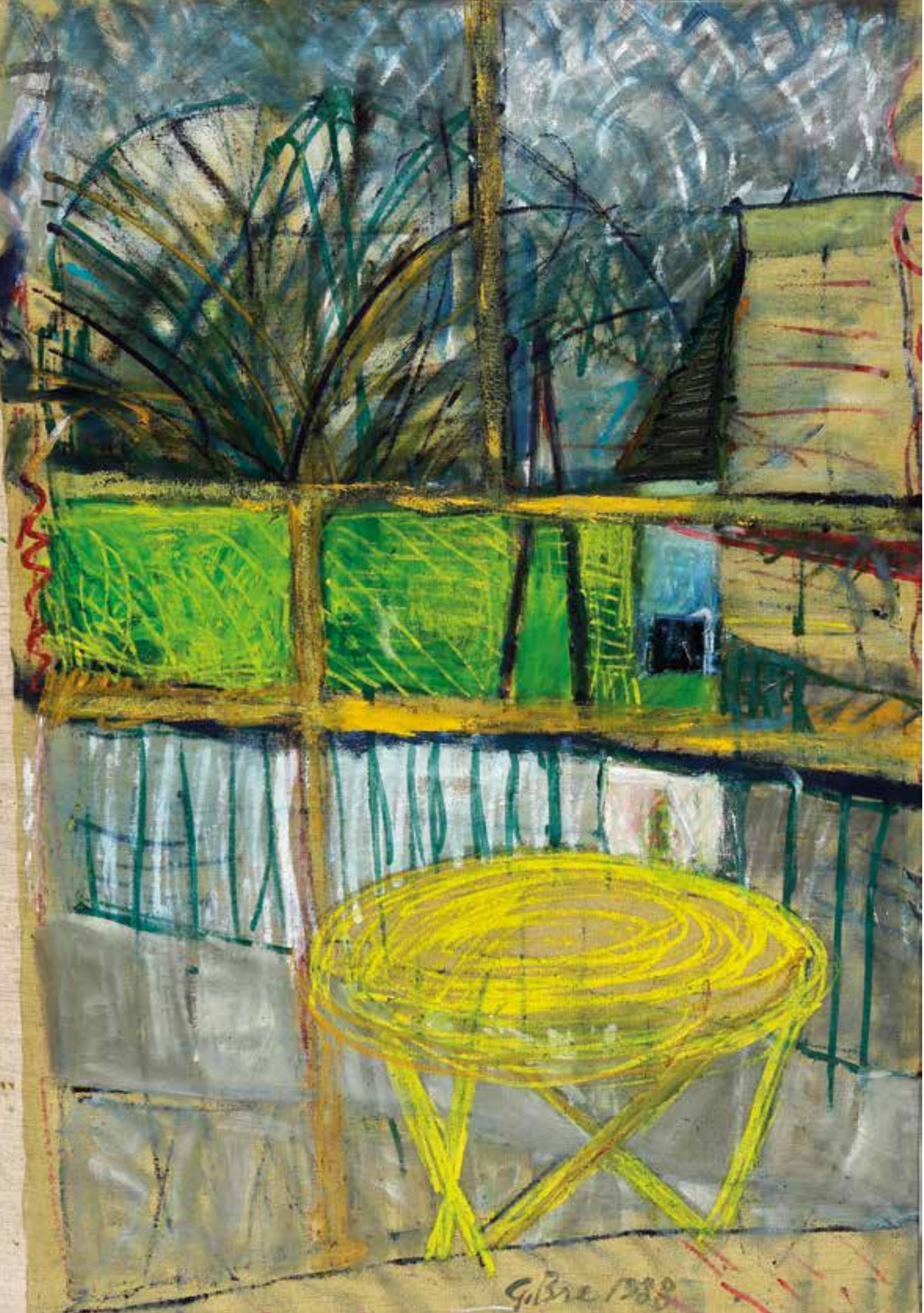




AFf3ka vprs,
EUSODQ 2007





















6/2/16

G

B: Meister der Gesten

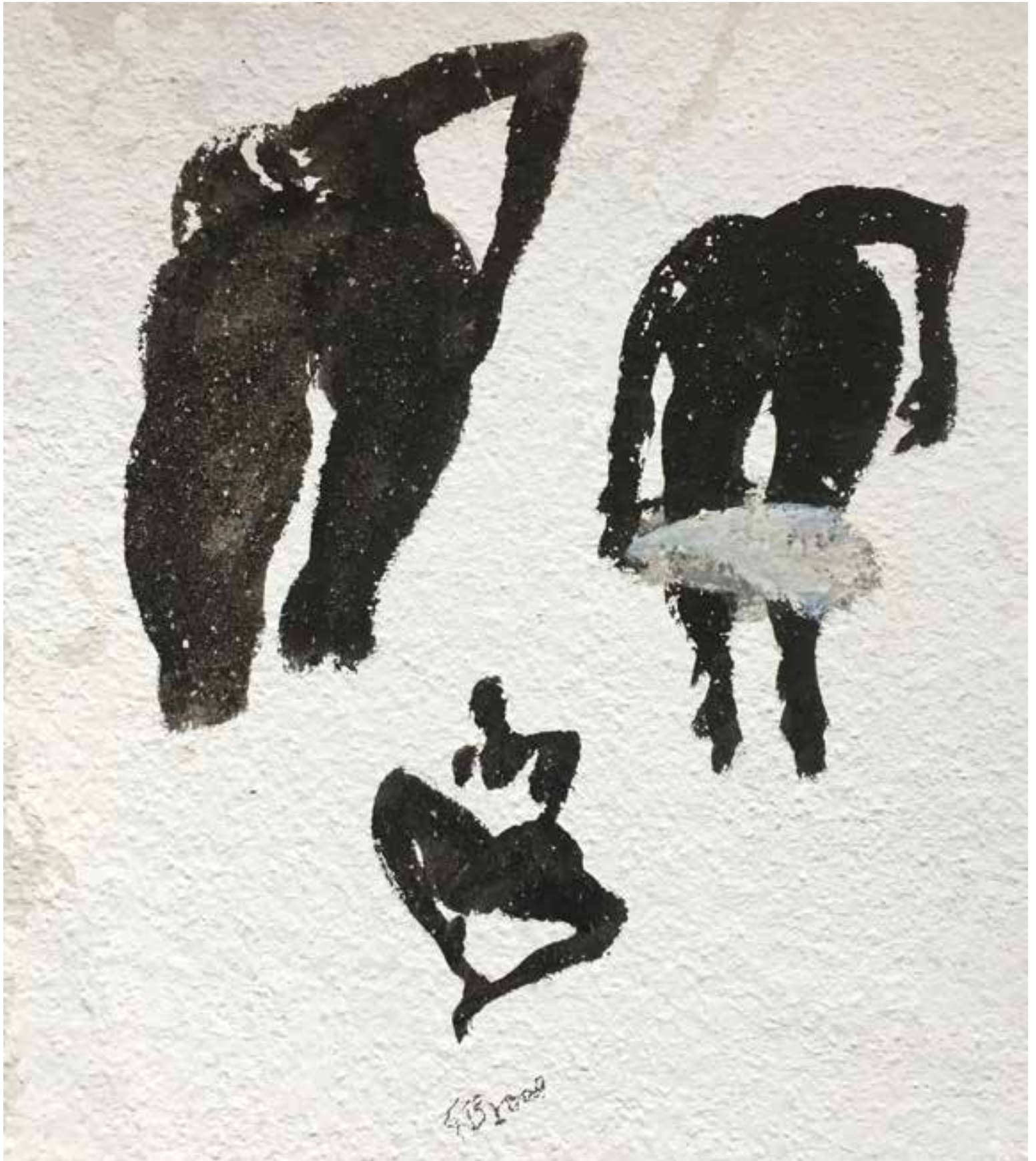
Meine persönlichen Begegnungen mit Gerald Brettschuh sind Zeugen für sein großes Gespür für die kleinen Gesten – Gesten der Höflichkeit und respektvollen Ordnung. Und ich behaupte, dass dies auch für die Begegnung mit seinen Werken gilt. Gerade seine Zeichnungen sind eine bildlich verdichtete Sammlung von Gesten, die häufig auf historische Motive und machtbesezte, aber auch liebevoll würdige Strukturen verweisen. Mythologische und archaische Stoffe bilden dabei die Grundlage für Brettschuhs faszinierenden Raum zwischen Andeutung und Explikation. Gesten sind Andeutungen von willkürlichen Bedeutungszusammenhängen und Verstehenshorizonten, die im sozialen Zusammenhang entstehen und daher als offene Verbindungen gedacht werden können. Brettschuhs *künstlerische* Gesten stiften Bedeutung, indem sie offene Räume für verstehende Verbindungen schaffen, und Bildung, indem sie es mir ermöglichen, mich darin kritisch selbst zu spiegeln. Mehr noch vermag Brettschuhs Kunst auch diese Spiegelung zu durchbrechen. Denn was anderes ist dieser Höhlenmaler namens Brettschuh als ein Erbe Platons? Seine Bilder deuten uns beides an: die Schatten der Gegenstände und das blendende Tageslicht. Die Körper sind oft scharf konturiert und doch an den Grenzen zerfranst. Die Tiefe des Figuralen entsteht bei ihm durch Mehrdeutigkeit und Mehrschichtigkeit. Damit erkennen auch wir uns zugleich als die

Gefesselten in der Höhle und die Entfesselten außerhalb, die diese neue Welt bei der Rückkehr in sich tragen. Dies vermag keine Philosophie, keine Pädagogik. Das vermag nur die Kunst, denn „was aus bedeutenden Werken spricht, ist dem Totalitätsanspruch subjektiver Vernunft entgegen“, so Theodor Adorno. „Deren Unwahrheit wird an der Objektivität der Kunstwerke offenbar.“

Brettschuhs Kunst zeichnet sich darüber hinaus durch eine Faszination des Körpers und eine Liebe zu den Menschen aus. Die Fragilität alles vergänglich Körperlichen trägt zugleich die Würde des Lebendigen in sich, gerade weil dieses Lebendige oft *unfertig* erscheint – aber nicht im Sinne eines Mangels, sondern in der Achtung des Moments, der sich dem Utopischen gegenüber als offen erweist. In so manchem Körper meine ich Spuren des *Homo sacer* zu erkennen, also jenes nackten Lebens, in dem Giorgio Agamben die Ursprünglichkeit und Ambiguität politischer Souveränität verortet. Die Reduktion auf seine physische Existenz entbindet den *Homo sacer* von der Gefahr, geopfert zu werden und von der Möglichkeit zur Heiligkeit. Vielleicht strebt er auch nicht nach dieser Heiligkeit, er ist einzig der Souveränität seines Schöpfers GB ausgeliefert. Darüber hinaus ist er sich selbst Herr und Diener und damit möglicherweise radikal freier als jene, die zwar die Nacktheit der eigenen Existenz abgelegt haben, allerdings zum Preis einer permanenten Bedingtheit der

eigenen Autonomie. Das motivisch Rohe und *Unfertige* wäre so gesehen der Punkt, an dem die Souveränität über die eigene Freiheit einsetzt. Dass dies ambivalent bleibt, ist Brettschuh bewusst. Das Zarte und das Monströse gehen bei ihm Hand in Hand, die selbstbewussten Gesten zeigen Verletzlichkeit, wie in der Demut auch eine Stärke angedeutet wird. Diese dialektische Ordnung – fußend auf den zur Perfektion getriebenen Gesten – ist wesentlich für den einzigartigen Kosmos von Brettschuh. Und dafür danke ich ihm, für seine Gesten und für seine Bereicherung. Das grafische Werk im Bildungshaus Schloss St. Martin schenkt den ehrwürdigen Schloss-Räumen eine besondere Tiefe.

Christoph Straka







Darf Kunst heute so aussehen? Die Frage habe ich mir gestellt, als ich vor mehr als 40 Jahren die ersten Brettschuh-Bilder sah. Die Begeisterung hielt sich in Grenzen. Meine Neigung galt und gilt der Avantgarde.
Trotzdem: die Liebe fragt nicht, wo sie hinfällt.

Wieder einmal:

Ich sitze allein, bearbeite das Inhaltsverzeichnis des neuen Buches. Wochenlanges Miterlebenmüssen der Entstehung. Ich bin unzufrieden, rate zu mehr Klarheit, weniger Heterogenität.

Und dann sitz' ich in der nächtlichen Stille, konzentriere mich auf das, was vor mir liegt und mehr und mehr erfasst es mich. Ich tauche in die GB'sche Bilderwelt ein, in eine große, manchmal überbordende und anstrengende Erzählung, eine die vom Menschsein per se erzählt. Eine Erzählung voll Kraft, Eleganz, Zärtlichkeit. Anmaßend und egozentrisch.

Doch: Da ist nichts Verbogenes, Neurotisches, Hinterhältiges.

Wieder einmal wird mir bewusst, dass sich bei Gerald Brettschuh die Frage nach dem Zeitgeist erübrigt.

There's no instinct like that of the heart. Lord Byron

Christiane Muster



© Christian Jungwirth

Ich danke

Johann Baumgartner, Christoph Straka und Herwig Hösele

Siegfried Plank (Dorrong)

den Fotografen Wolfgang Croce, Christian Jungwirth und Heinz Pachernegg

Peter Stelzl

meinem Sohn Paul

den Verfassern kongenialer Kritiken und Katalogtexte Walter Titz (seit 1978) und

Kristian Sottriffer (seit 1993)

meinen Sammlern weit und breit.

Meiner Frau Christiane, die seit 1980 die meisten meiner Projekte mit Einfühlungsvermögen, Wissen und Einsatz mitermöglicht hat und auch am Entstehen dieses Buches wesentlich beteiligt war.

Gewidmet ist dieses Buch Peter Pichl (1931–2010), der mich zur Kunst brachte.

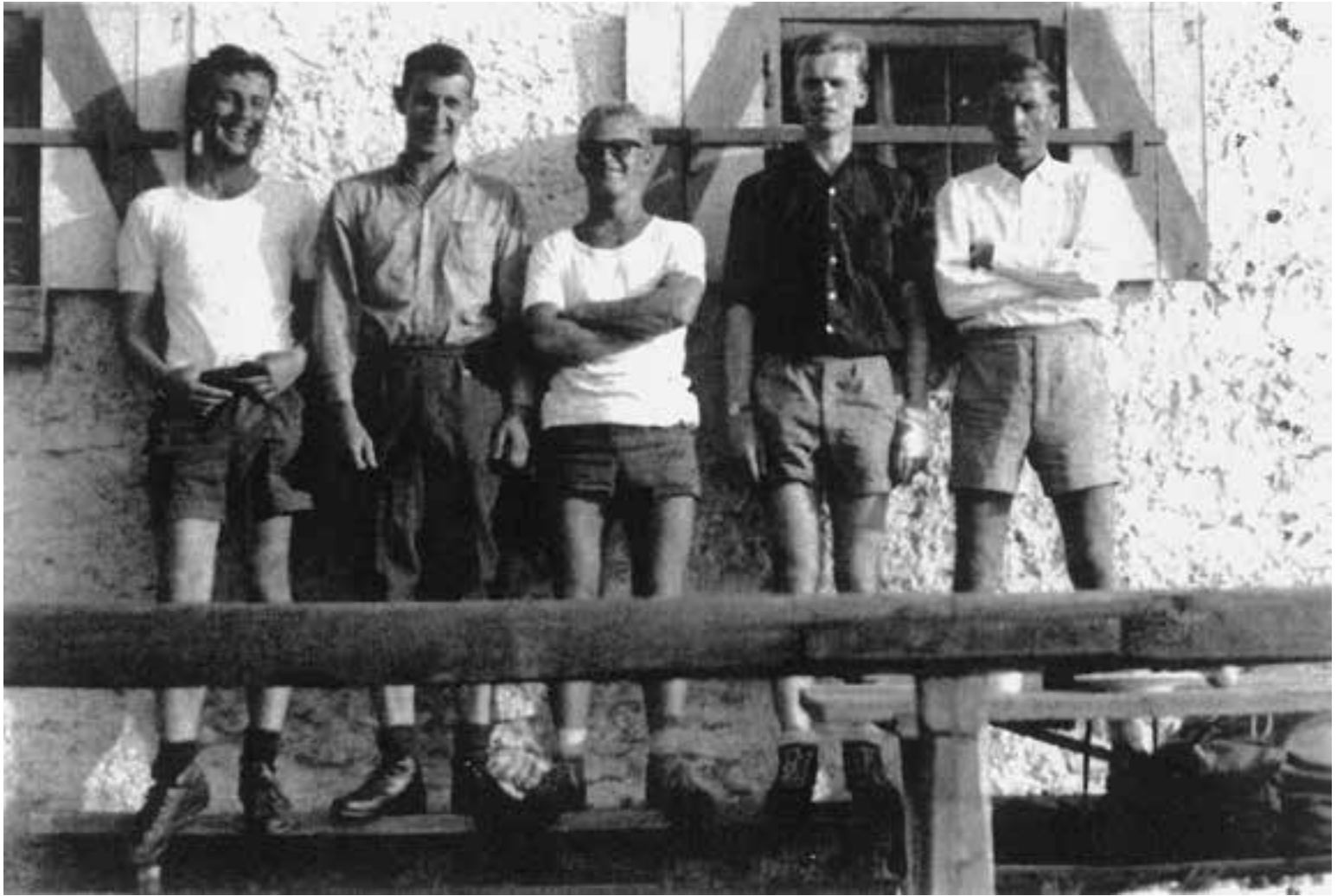
Inhalt

- 7 **Hof auf der Koralm**, 1978, Gouache, 40x40cm
- 8 Hermann Schützenhöfer, LH
- 9 **Stilleben**, 1985, Zeichnung/Aquarell, 44x30cm
- 10/11 **Gelbe Sitzende**, 1974, Tempera auf Holz
42x60cm
- 12 Johann Baumgartner: Menschen und
Landschaften, die emotionelle Heimat des
Gerald Brettschuh
- 13 **Drei Häuser, in der Mitte das Geburtshaus**
1980, Leimfarbe/Holz, 46x59cm
- 14 **Der Nabel (lady with legwarmers)**, 2004
Farbstift/Gouache, 70x50cm
- 15 **Jüngling**, 2013, Kreide/Aquarell, 74x47cm
- 16-20 **Am See (Hommage an J. F. Cooper)**, 2007/2012
Öl/Holz, 50x120cm
- 21 **La Turca**, 2007, Ölkreide, 60x42cm
- 22 **Archangelo**, 2015, Öl/Karton, 70x50cm
- 23-25 Peter Strasser: Der Kosmos des Gerald Brettschuh
- 27 **Noriko**, 2016, Öl/Papier, 70x50cm
- 28 **Fünf Figuren / Cov-19-Zyklus**, 2020
Öl/Leinwand 60x80cm
- 29 **Die Sieben Plagen / Cov-19-Zyklus**, 2020
Öl/Leinwand, 200x145cm
- 30/31 **Lebenslauf / Cov-19-Zyklus**, 2020
Öl/Leinwand, 200x145cm
- 32/33 **Sechs Frauen, ein Pferd / Cov-19-Zyklus**, 2020
Öl/Leinwand, 200x145cm
- 35 **Metamorphosen / Cov-19-Zyklus**, 2020/21
Öl/Leinwand, 211x157cm
- 36/37 **Musikantinnen**, 1996, Öl/Holz, 160x200cm
- 38/39 **Sitzende**, 1988, Öl/Papier, 70x100cm
- 40/41 **Die Musik**, 1996, Öl/Leinwand, 80x100cm
- 42/43 **Maria vor dem Walde**, 2005, Öl/Leinwand
90x110cm
- 44 **John Clearwater and Joan Baez**, 2005
Öl/Leinwand, 110x90cm
- 45 **Noch ist Polen nicht verloren**, 2003
Öl/Leinwand, 120x100cm
- 47 Max Berger: Brett, der Sucher
- 48/49 **Franziskus und die Anderen**, 2008
Öl/Leinwand, 200x250cm
- 50/51 **Ein Tag im Atelier**, 2007, Öl/Leinwand
240x280cm
- 52 **Boxer**, 1991, Leimfarbe auf Papier, 61x86cm
- 53-56 Harry Tomicek: Der Höhlen-Piktor
- 57 **Boxer / Detail**
- 58/59 **Erzählung**, 2018/19, Öl/Leinwand, 140x200cm
- 60/61 **Hommage a´ Maria Lassnig**, 2010
Öl/Leinwand, 173x230cm
- 62/63 **Oben, im Raum**, 2008, Öl/Leinwand, 143x212cm
- 64/65 **Klaus und Franz beobachten uns**, 2009
Öl/Leinwand, 200x245cm
- 66 **Im Bad**, 2007, Ölkreide/Papier, 2007, 60x42cm
- 67 **Sich Setzende**, 2003, Kohle, 45x40cm
- 68/69 **N. mit Schürze**, 2020, Kohle/Aquarell, 42x60cm
- 70 **Noriko**, 2015, Kohle, 60x50cm
- 71 **La pisseuse**, 2016, Kohle, 70x50cm
- 72/73 **Auf der Weide (beim Muri)**, 2014
Kohle/Aquarell, 30x42cm
- 74/75 **Schottenrinder**, (auf der Rückseite Aquarell
von 1958), 2012, Kohle, 45x62cm
- 77 **Maria**, 2015, Ölkreide, 70x50cm
- 78/79 **Modell, sein Bild betrachtend**, 1989, Kohle/Öl
Papier, 50x70cm
- 80/81 **Lesende (Spiegelbild)**, 2002, Kohle/Öl, 50x70cm
- 83 **Illustration**, 2016, Rohrfeder/Tusche, 33x44cm
- 84/85 **Illustration**, 2016, Rohrfeder/Tusche, 33x44cm
- 86 **Lesende**, 2014, Tusche, 50x34cm
- 87 **Maria**, 2001, Kohle/Gouache, 75x55cm
- 88 **Das erschöpfte Modell am hellichten
Nachmittag**, 1985/2021, Mischtechnik, 40x57cm
- 89 **Daphne vor ihrer Verwandlung**, 2013
Kreide/Aquarell, 50x70cm
- 90 **Auf dem Mostfass**, 1997, Aquarell, 76x56cm
- 91 **Jüngling**, 2005, Kreide/Aquarell, 73x41cm
- 92 **Die Stute**, 2017, Leimfarbe, 35x50cm

- 93 **Drei Schottinnen**, 2002, Kreide/Aquarell
35x50cm
- 94 **Falling**, 2016, Öl/Papier, 70x50cm
- 95 **Amazone**, 2016, Öl/Papier, 55x50cm
- 96/97 **Paar**, 1988, Öl/Karton, 50x72cm
- 99 **Sommerakademie**, 2013, Kohle/Aquarell
70x50cm
- 100 **Der blaue Zaun**, 2021, Öl/Leinwand, 93x73cm
- 101 **Sir O. M.**, 2019, Öl/Papier, 50x34cm
- 102/103 **Musik (Homage a´Matisse)**, 1997
Öl/Leinwand, 100x200cm
- 104 **Mm. Čajka d´Avignon**, 2021, Öl/Leinwand
80x60cm
- 105 **Oberflächen**, 1996/2001, Öl/Leinwand, 60x50cm
- 106 **Venus, Mutter, Muse**, 2019, Öl/Leinwand
80x60cm
- 107 **Venus, Mutter, Muse**, 2019/2021 (Übermalung)
Öl/Leinwand, 80x60cm
- 108 **Maria y Pablo**, 2021, Öl/Leinwand, 176x143cm
- 109 **Homage an Lucas C. und Pablo P**, 2020
Öl/Leinwand, 270x120cm
- 110 **Eva, Adam, Gott im Paradies**, 2005
Öl/Leinwand, 100x90cm
- 111 **Eva, Adam**, 2005, Öl/Leinwand, 100x90cm
- 112 **Im Baum der Erkenntnis**, 2005, Öl/Leinwand
100x90cm
- 114/115 **Am Leopoldsteinersee**, 2003, Aquarell
50x65cm
- 116/117 **Odysseus Mohegan kommt**, 2008
Kohle/Aquarell, 41x59cm
- 118/119 **Vorleser**, 2007/2013, Öl/Leinwand, 63x89cm
- 121 **Kahlschlag in A.**, 2020, Öl/Leinwand, 60x80cm
- 122/123 **Landschaft in Štajerskain Stajerska**, 1982
Leimfarbe auf Holz, 46x64cm
- 124 **Penelope in der Laube**, 2013, Öl/Leinwand
60x80cm
- 125 **In Griechenland**, 2013, Öl/Leinwand, 60x80cm
- 126/127 **In Griechenland / Detail**
- 128/129 **Die Brücke von Arnfels**, 2002/2003
Öl/Leinwand, 99x120cm
- 130/131 **Franziskus, Sonnengesang**, 2007
Öl/Leinwand, 130x200cm
- 132/133 **Franziskus und die anderen** / Rückseite
- 134 **Die Terrasse**, 1988, Öl/Leinwand, 70x100cm
- 135 **Do I know you?**, 2019, Öl/Leinwand, 145x193cm
- 136/137 **Daphne in Hardegg**, 2012, Öl/Leinwand
103x178cm
- 138/139 **Bei der Herrenschneiderin**, 2009
Öl/Leinwand, 120x150cm
- 140 **Sebastiane**, 2016, Kohle/Aquarell, 60x40cm
- 141 **Hi. Sebastian**, 2016, Aquarell, 59x42cm
- 142 **Christoph Straka: GB: Meister der Gesten**
- 144 **Holzschnittfrauen**, 2008, Leimfarbe auf Tapete
28x25cm
- 145 **Tod**
- 146 **Frau, Geiger (Entwurf: Totentanz)**, 2004
Öl/Papier, 70x100cm
- 148 **Christiane Muster: There´s no instinct ...**
- 149 **Im Atelier**
- 150 **Danksagung**
- 153 **Kurzbiographien**
- 154 **Publikationen**
- 155 **Kristian Sotriffer**
- 156 **Impressum**

Kurzbiographien

© Petra Schumet



Brendlalm 1964, Gunther efendi Hasewend, mein Bruderfreund und GB flankieren, drei weitere Freunde aus Arnfels.

Gerald Brettschuh

Weniger ist mehr.

Vor achtzig Jahren, mitten im Krieg, in der Südsteiermark geboren, wurde aus dem Halbweisen Gerald im Laufe seines, unseres Lebens, der Maler Brettschuh.

Hermann Schützenhöfer Landeshauptmann
der Steiermark

Johann Baumgartner Kulturreferent und Kurator des
Steiermarkhofs/Graz

Peter Strasser Philosoph

Max Berger (1947–2012) Freund

Harry Tomicek Filmautor, Filmemacher, Philosoph

Christoph Straka Leiter des Bildungshauses
Schloss St. Martin/Graz

Christiane Muster Frau

Kristian Sotriffer (1932–2002) Kunstkritiker

Publikationen

Ein Jodler für Johann (1980, edition Sterz)
Füllen der Leere (1983, ADEVA)
Kunstkalender (1986, Landys und Gyr)
24 Bilder (1987, ADEVA)
Boxbilder (1987, edition Sterz)
Out of Arnfels (1987, Leuschner&Lubensky)
Jahr um Jahr (1991, ADEVA)
Mein Land I (1992, Galerie Marschalek)
Bogenstrich und Linie (1993, Musikfrühling Anger)
Frauenschuh (1994, ADEVA)
Hommage aux Scythes (1994, Sterz Sondernummer)
Sladka Gora (1995, ADEVA)
Aufzeichnungen (1996, Leykam)
Zeichnungen aus dem Balettsaal (1996, edition Haase)
Argamak und Luza (1997, Löcker)
Menschenbilder (1998, Sterz Sondernummer)
Edition Thurnhof Nr. 56 (1999)
Grazer Kunstkalender (2000, Reproteam)
Wszystko na sprzedasz (2000, Land Steiermark)
Huronen und Andere (2000, Löcker)
Paysages styriens (2001, Land Steiermark)
Emmauskapelle in Wernersdorf (2004, Gemeinde Wernersdorf)
Mein Land (2005, Bibliothek der Provinz)
Weinland (2006, Raiffeisen Landesbank)
Mein Spielzeug (2006, Bibliothek der Provinz)
Maler und Modell (2007, Bibliothek der Provinz)
Grenzland Diplomarbeit Ans Wabl (2009, Leykam)
Die Kreisgeher (2009, Leykam)
Odysseus kommt (2010, Bibliothek der Provinz)
Elfter Februar (Leykam, 2011)
Venusbretter I, II, III (2010-2017, Bibliothek der Provinz)
Venus (2014, Bibliothek der Provinz)
Landschaft (2016, Bibliothek der Provinz)
Horsemen (2017, Bibliothek der Provinz)
Figuralien (2018, Bibliothek der Provinz)
Diana und Aktaion / Eros (2020, Bibliothek der Provinz)
Wasserfarbfraun (2020, Löcker)
Der Kosmos des Gerald Brettschuh (2021, Leykam)

Arnfels heißt der Ort, wo sich die Kunst-Welt mit Gerald Brettschuh trifft.
Einem Auffanglager und Katalysator.
Eine Menge von Gesehenem, Beobachtetem, Gewusstem, Erfühltem durchzieht
seinen Kopf, seinen langen Körper.
In ihm begegnen einander Vergangenheit mit dem ewig sich wandelnden
Gegenwärtigem, das ja auf dem fußt, was man kennt, lernt oder weiß.

Kristian Sotriffer

IMPRESSUM

Herausgeber:

STEIERMARKHOF

Landwirtschaftskammer Steiermark

A-8052 Graz, Ekkehard-Hauer-Straße 33

+43 / (0)316 / 8050 DW 7111

www.steiermarkhof.at

 www.facebook.com/steiermarkhof

Bildungshaus Schloss St. Martin

A-8054 Graz, Kehlbergstraße 35

43 / (0)316/ 28 36 55

st.martin@stmk.gv.at

 <http://www.facebook.com/schlossstmartin>

Katalogredaktion/Kurator/Künstlerische Leitung:

Ing. Johann Baumgartner, MAS

Layout/Satz: Siegfried Plank

Titelbild: **Sitzende**, 2019, Öl/Karton, 30 x 24 cm

Buchgestaltung: GB & CMB

Foto Vor-und Nachsatz: Heinz Pachernegg

Fotos: Wolfgang Croce, CMB, Heinz Pachernegg,

Lektorat: Christina Schlemmer, BA

Korrektur: Mag.^a Nicole Salsnig

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrong e.U., Graz

Buchbinderei: Gutmann, Fernitz

Papier: 170 g LuxoArt Samt auf Pappe (Umschlag)

150 g LuxoArt Samt (Kern)

Schrift: Univers Condensed 14 Punkt

Für den Inhalt: © Die Autoren und Autorin

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Fotoquellen: Impressum bzw. direkt beim betreffenden Bild

Medium: Veröffentlichte Artikel werden im Buch lektoriert und redaktionell

bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte müssen nicht unbedingt der

Meinung des Herausgebers entsprechen. Der Herausgeber übernimmt auch keine

Verantwortung für Inhalte, Zitate oder Zahlen.

Datenschutz: Die Herausgeber legen größten Wert auf den sorgfältigen Umgang mit personenbezogenen Daten. Aus diesem Grund folgt unsere Datenschutzpolitik dem Grundsatz der Wahrung des Datengeheimnisses und betont in besonderer Weise den Schutz von personenbezogenen Daten. Die Quelle ist jeweils auf der Seite, beim betreffenden Objekt oder Artikel (Bild/Text) bzw. im Impressum ausgewiesen.

www.steiermarkhof.at/datenschutz

<https://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/112429593/DE/>

© 2021 by Steiermarkhof Landwirtschaftskammer Steiermark

Vertrieb an den Buchhandel:

Leykam Buchverlagsges.m.b.H. Nfg. & Co.KG

A-8020 Graz, Dreihackengasse 20

A-1020 Wien, Lichtenauergasse 1/8

www.leykamverlag.at

leykam:

ISBN 978-3-7011-8210-7



**Raiffeisen
Meine Bank**



**Kunst ist
Teil unserer Kultur.**

Kunst und Kultur sind eine Bereicherung für Geist und Seele. Aus diesem Grund fördert Raiffeisen etablierte Institutionen sowie junge Talente der Musik, Bühne und bildenden Kunst. So stärken wir die Region und erhalten das kulturelle Erbe Österreichs. raiffeisen.at

leykam:
www.leykamverlag.at



Auszeichnung
des Landes
Steiermark

Euro 45,-



Gerald Brettschuh

geboren am 8. April 1941 in Arnfels,
Absolvent der Kunstgewerbeschule Graz,
der Akademie für Angewandte Kunst in Wien, Diplom 1968,
Stipendiat an der Akademie der Schönen Künste
in Warschau,
arbeitet in der Werbung und für Verlage,
Lehraufträge an der Hochschule für Angewandte Kunst
in Wien,
an der FH Hamburg Pentiment,
an der TU Innsbruck Institut für experimentelle Architektur
und an der Sommerakademie Halbenrain hortus niger,
seit 1976 zurück in Arnfels.

*„Sei nicht voreilig,
trage deine Bürde,
lass sie dir
zum Guten dienen.“*

Marc Aurel (121 – 180)

Arbeiten im öffentlichen Raum

Glasfenster Raiba Andritz (1982)
Emmauskapelle Wernersdorf (mit Christiane Muster, 1993)
Welschfuss Logo Welschlauf (1995)
Kreuzweg Edelsbach (Kreuzabnahme, 1998)
Langfried Kapelle Remschnigg (1999)
Totentanz Evangelischer Friedhof Graz-St. Peter (2002)
Welschweiber Kreisverkehr St. Johann im Saggautal (2002)
Mythos Pferd Logo Steirische Landesausstellung (2003)
Steiermagd Logo Südsteirischer Naturpark (2003)
Totentanz Aufbahrungshalle Mureck (2004)
Sankt Michael Bischofskapelle Seggau bei Leibnitz (2004)
Altarbild Caritas-Altenheim Hubertusstrasse Graz (2005)
Kapelle am Windischen Wegerl Arnfels (2008)
Franziskus-Glasfenster Pfarrkirche Frohnleiten (2008)
Müder Wanderer Roman Koinegg-Platz Wernersdorf (2010)
Boxer Hauptplatz Arnfels (2011)
Fastentuch Pfarrkirche Arnfels (2014)
Ljubocha Kreisverkehr Lieboch (2016)

leykam:
www.leykamverlag.at

Euro 45,-
ISBN 978-3-7011-8210-7

